

# **SPEAK!** | Die Studie

**Mai 2017 bis April 2018**

**„Sexualisierte Gewalt in der Erfahrung Jugendlicher“**

**Erweiterungsstudie Förderschulen**

**Kurzbericht**

**April 2018**

**Prof. Dr. Sabine Maschke (Philipps-Universität Marburg)**

**Prof. Dr. Ludwig Stecher (Justus-Liebig Universität Gießen)**

Unter Mitarbeit von:

Karen Anschutz (Projektkoordinatorin)

Saskia Lapp (Studentische Hilfskraft)

Ann-Cathrin Mücke-Gehrhardt (Wissenschaftliche Hilfskraft)

## Inhalt

1. Speak! – Ausgangslage und Ziele der Erweiterungsstudie ‚Förderschulen‘ .....	4
Ziele der Studie .....	5
2. Anlage und Durchführung der Studie .....	6
2.1 Erhebung und Stichprobe .....	6
2.2 Gründe für die geringe Zahl teilnehmender Schülerinnen und Schüler .....	7
2.3 Barrierefreie Befragungsinstrumente .....	9
2.4 Datenschutz und Ethikgutachten .....	10
2.5 Der partizipative Ansatz .....	10
2.6 Beratungs- und Unterstützungsangebote für Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte .....	10
3. Zentrale Ergebnisse .....	10
Lebenszeitprävalenz .....	10
Der Begriff „sexualisierte Gewalt“ .....	11
3.1 Wer hat nicht-körperliche sexualisierte Gewalt erlebt? .....	11
3.2 Wer hat körperliche sexualisierte Gewalt erlebt? .....	16
3.3 Wer hat sexualisierte Gewalt beobachtet? .....	20
3.4 Wer übt sexualisierte Gewalt aus? .....	23
Schlaglichter auf die Prävalenzraten – im Vergleich mit der Hauptstudie .....	26
3.5 Wo kommt sexualisierte Gewalt vor? .....	27
3.6 Wer hat es getan? .....	29
3.7 Folgen sexualisierter Gewalt und „darüber reden“ .....	31
3.8 Korrelate sexualisierter Gewalt .....	32
Mobbing (in der Schule) .....	32
Selbstbild der Jugendlichen .....	34
Familienklima .....	35
3.9 Pornografie-Konsum .....	36
3.10 Wissen über sexualisierte Gewalt .....	38
3.11 Einschätzung der Studie .....	39
4. Überlegungen zur Prävention .....	41
Förderschülerinnen und -schüler sind in besonderem Maße von sexualisierter Gewalt betroffen. ....	41
Sexualität und sexualisierte Gewalt stellen für Förderschülerinnen und -schüler verunsichernde und schambesetzte Themen dar. ....	41
In der Mehrheit handelt es sich um gleichaltrige Täter/innen. ....	42
Aspekte der Prävention .....	42

Zitierte Literatur..... 46

## 1. Speak! – Ausgangslage und Ziele der Erweiterungsstudie ‚Förderschulen‘

*„Was ich von diesem Thema sexuelle Gewalt denke: das ist kein Spaß, weil ich das selber alles durchgemacht habe. Und deswegen tun mir die Leute leid, die keinen Mut haben und es nicht sagen. Hab Mut – das kann echt Leben ändern.“ (Schülerin, 16 Jahre, Förderschwerpunkt Lernen)*

Sexualisierte Gewalt begegnet Jugendlichen in verschiedenen Bereichen: im familialen Umfeld ebenso wie in pädagogischen Institutionen, vor allem in Schulen. Die Ergebnisse der Speak! Hauptstudie (Maschke und Stecher, 2017, 2018), die bis Anfang 2017 als schriftliche Klassenbefragung mit Schülerinnen und Schülern der 9. und 10. Jahrgangsstufe (14- bis 16-Jährige) an Gymnasien, Haupt-, Gesamt- und Realschulen durchgeführt wurde, verdeutlichen, dass sexualisierte Gewalt durch Gleichaltrige (Peers) besonders häufig vorkommt – ein Phänomen, das bislang wissenschaftlich kaum beachtet wurde. Die Erweiterungsstudie Speak! nimmt nun die Schülerinnen und Schüler in den Blick, die Förderschulen besuchen.

Betrachten wir allgemein Gewalt unter Jugendlichen und Schülerinnen und Schülern – Gewalt Peer to Peer –, so zeigen verschiedene Forschungsbefunde, dass Förderschülerinnen und -schüler im Vergleich zu Schülerinnen und Schülern anderer Schulformen (insbesondere im Vergleich mit Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sowie Realschülerinnen und -schülern), einer „größeren Wahrscheinlichkeit unterliegen, Opfer gewalttätiger Übergriffe [...] in der Schule zu werden“ (Rabold und Baier, 2008, S. 137). In der Studie Jugend.Leben (Maschke et al., 2013), in die Schülerinnen und Schüler aller Schulformen einbezogen waren, zeigt sich, dass Förderschülerinnen und -schüler im Vergleich zu Schülerinnen und Schülern anderer Schulformen zu einem höheren Anteil von Gewalterfahrungen im Umfeld der Schule berichten.

Vor dem Hintergrund dieser Zahlen stellt sich die Frage, ob Jugendliche, die Förderschulen besuchen, auch stärker von sexualisierter Gewalt betroffen sind, als Jugendliche, die andere Schulformen besuchen (vgl. u.a. Urbann, Scharmanski und Bienstein, 2015, S. 33). Dabei ist insbesondere die Gruppe der Menschen mit geistiger Behinderung, wie verschiedene Studien nahelegen (vgl. u.a. Klein, Wawrok und Fegert, 1999), einem besonders hohen Risiko ausgesetzt, sexualisierte Gewalt zu erleben. Der Paritätische Wohlfahrtsverband Hessen (2016) weist mit Blick auf eine Studie des Bundesfamilienministeriums aus dem Jahr 2013 bspw. darauf hin, dass „Frauen mit Behinderung [...] in Kindheit und Jugend zwei- bis dreimal häufiger Opfer von sexualisierter Gewalt [werden]“ als Frauen ohne Behinderung.

Faktoren, die sexualisierte Gewalt an Jugendlichen mit Behinderung begünstigen (die aber ebenso auch für andere Jugendliche gelten können), werden in verschiedenen Bereichen vermutet, beispielsweise in einer fehlenden sexuellen Aufklärung und Sensibilisierung für sexualisierte Gewalt von Jugendlichen. Auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Lehrerinnen und Lehrer scheinen oftmals nicht in dem gebotenen Maße für den Bereich der sexuellen Gewalt sensibilisiert, beispielsweise die Gewalt Peer to Peer betreffend. Bezogen auf die Institutionen, vor allem Förderschulen, fehlt es zudem an „etablierten Beschwerdesystemen“ (Urbann, Scharmanski und Bienstein, 2015, S. 33). Hinzu kommt, dass bezogen auf

sexualisierte Gewalt, die von Erwachsenen, bspw. Betreuerinnen und Betreuern ausgeht, „behinderte junge Menschen sich oft in besonders gefährdenden Abhängigkeitsverhältnissen befinden“ (Struck, 2014, S. 172).

## Ziele der Studie

Mit unserer Studie soll der im Hessischen Aktionsplan zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexualisierter Gewalt in Institutionen hervorgehobene Mangel an Wissen zum „Vorkommen sexueller Gewalt in Institutionen“ durch eine repräsentative Dunkelfeldstudie quantitativ bearbeitet werden.<sup>1</sup>

Wir folgen mit unserer Studie SPEAK! dem Ziel, sexualisierte Gewalt<sup>2</sup> – mit Blick auf die Erscheinungsformen, die beteiligten Akteure (Betroffene, aber bspw. auch auf die Perspektive der Beobachterinnen und Beobachter bezogen), die Wirkungen und die Entstehungsbedingungen – in größtmöglicher Bandbreite für Hessen repräsentativ zu erfassen. In den Fokus gerückt haben wir die Erfahrungen Jugendlicher mit sexualisierter Gewalt – in einem ersten Schritt – über die Hauptstudie Speak! (Maschke und Stecher, 2017, 2018). Vollständig für die Grundgesamtheit *aller* Jugendlichen in Hessen werden die Ergebnisse aber erst, wenn auch Schülerinnen und Schüler, die Förderschulen besuchen, zum Thema sexualisierte Gewalt befragt werden. Zumal, wie eben beschrieben, angenommen werden muss, dass Förderschülerinnen und -schüler in besonderem Maße von sexualisierten Gewalterfahrungen betroffen sind. Erst auf einer vollständigen, alle Jugendlichen einbeziehenden empirischen Grundlage lassen sich angemessene Handlungsstrategien, Präventions- und Interventionsmaßnahmen (weiter)entwickeln.

Die Ziele und Forschungsfragen der Studie sind u. a.:

- Wer ist – nach Geschlecht und Alter – im Besonderen von sexualisierter Gewalt betroffen bzw. wird **viktimisiert**?
- Wer zählt zu den **Täterinnen und Tätern** sexualisierter Gewalt?
- Welche **Orte** weisen ein besonderes Risikopotenzial auf?
- Welche **Folgen** hat sexualisierte Gewalt für die Betroffenen?
- Welche **Faktoren** stehen mit dem Auftreten sexualisierter Gewalt in **Zusammenhang** (Korrelate sexualisierter Gewalt)? Zum Beispiel bezogen auf schulische (Schulklima) und familiale Aspekte (Familienklima), auf die Welt der Gleichaltrigen (z. B. Mobbing) und auf den Konsum von Pornografie.

Auf der Basis der Ergebnisse – die dort, wo dies möglich ist, mit den Befunden aus der Hauptstudie verglichen werden – werden zum Schluss erste **Überlegungen zur (Weiter-)Entwicklung von Präventionsansätzen** skizziert.

---

<sup>1</sup> „Häufig wird in der einschlägigen Literatur ein Mangel an Studien beklagt, die das Vorkommen sexueller Gewalt in Institutionen quantitativ belegen und qualitativ analysieren. Um in Zukunft gezielter gegen sexuelle Gewalt vorgehen zu können, bedarf es sog. Dunkelfeldstudien, die durch gezielte Erhebungen wie z.B. repräsentative Umfragen Aufschluss über Art und Häufigkeit sexueller Gewalt in Institutionen sowie über die Erfahrung mit Beratungs- und Hilfsangeboten auch speziell in Hessen liefern können. Vor dem Hintergrund der Dunkelfeldstudien kann dann das Angebot von Beratungs- und Hilfseinrichtungen bewertet und gezielt erweitert werden.“ (Kabinettsbeschluss vom 16. April 2012; Punkt 7.2)

<sup>2</sup> Zur Definition des Begriffs siehe Abschnitt 3.

## 2. Anlage und Durchführung der Studie

*"Ich finde es sehr gut, dass man auf anonyme Art und Weise sagen kann, was einem passiert ist. Und ich finde es sehr toll, dass viele Menschen endlich aktiv werden."* (Schülerin, 15 Jahre, Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung)

### 2.1 Erhebung und Stichprobe

Die Studie wurde, beginnend im April 2017 mit einem Pretest, von September 2017 bis Februar 2018 als eine gruppen- bzw. klassenweise Befragung mittels standardisierter Fragebögen in den verschiedenen Förderschulen in Hessen durchgeführt (vgl. Tabelle 1). Insgesamt nahmen 264 Schülerinnen und Schüler aus 30 Schulen – ab dem 14. Lebensjahr – an der Befragung teil. Die meisten Befragten sind zwischen 14 und 16 Jahre alt (82% der Stichprobe).

Die Befragung erfolgte durch intensiv geschulte Studierende der Sozial- und Erziehungswissenschaften der Philipps-Universität Marburg. Die Schulung der Interviewerinnen und Interviewer wurde in Kooperation mit der Beratungsstelle Wildwasser Gießen e.V. durchgeführt. Unterstützt wurde die Schulung durch eine Mitarbeiterin des Instituts für Förderpädagogik und Inklusive Bildung der JLU-Gießen. Während der Befragung in den Klassen war in allen Fällen eine Notrufhotline geschaltet, über die psychologische Unterstützung für die Beteiligten (die Interviewerinnen und Interviewer wie die Schülerinnen und Schüler) zur Verfügung stand. Eine solche Unterstützung war allerdings in keiner der befragten Klassen notwendig.

Die Teilnahme an der Befragung war für die Schülerinnen und Schüler freiwillig und anonym. Teilnehmen konnten nur Schülerinnen und Schüler, die eine entsprechende Einverständniserklärung ihrer Eltern hatten. Die einzelnen Schulen, an denen die Befragung durchgeführt wurde, hatten sich im Vorfeld per Schulkonferenzbeschluss zur Teilnahme an der Studie bereit erklärt.

Die Auswahl der Schulen und Klassen erfolgte nach statistischen Kriterien mit dem Ziel, einen repräsentativen Querschnitt hessischer Schülerinnen und Schüler in diesen Jahrgängen abzubilden. Durch die Art des Auswahlverfahrens (Zufallsauswahl; Probability Proportional to Size (PPS)-Design je Förderschwerpunkt) kann für die folgenden Befunde sichergestellt werden, dass die Stichprobe repräsentativ für Jugendliche ist, die in der 9. und 10. Jahrgangsstufe in den unten angeführten Förderschwerpunkten eine Förderschule besuchen.

Grundlage der Stichprobenziehung ist die Landesschulstatistik Stand Juni 2017. Darin ist die Anzahl der Schülerinnen und Schüler der entsprechenden Jahrgänge je Schule und Förderschwerpunkt angegeben. Die Ziehungswahrscheinlichkeit einer Schule wurde entsprechend ihrer Schülerzahl adjustiert (PPS-Design). Die Ziehung erfolgte getrennt für die verschiedenen Förderschwerpunkte und ihre Unterabteilungen.

Es wurden insgesamt vier Rekrutierungsphasen (Anschreiben von Schulen) durchgeführt und alle Schulen berücksichtigt, die mehr als 14 Schülerinnen und Schüler in der gefragten Altersstufe (lt. Liste) haben. Die Schulen mit geringeren Zahlen an Schülerinnen und Schüler blieben unberücksichtigt, da der Datenschutz bei geringer Anzahl an Schülerinnen und Schüler nicht gewährleistet werden kann.

Mit Blick auf die Teilnahme der Schülerinnen und Schüler gingen wir von folgenden Voraussetzungen aus:

- ausreichende Lese-/Schreibkompetenz. Dies musste von der Schulleitung bzw. Lehrkräften eingeschätzt werden.
- Alter 14 Jahre und älter
- Vorliegen der Einverständniserklärung der Eltern

## 2.2 Gründe für die geringe Zahl teilnehmender Schülerinnen und Schüler

In der Haupterhebung von Speak! waren (gewichtet) 2.651 Jugendliche befragt worden. Der Anteil von Schülerinnen und Schülern, die Förderschulen in den hier untersuchten Jahrgängen besuchen, beträgt 8,5 Prozent. Das hätte einem Stichprobenumfang für die Förderschulstudie von  $n=255$  entsprochen. Um möglichst viele Förderschwerpunkte abbilden zu können, war die Stichprobe auf 500 Schülerinnen und Schüler ausgelegt (überquotiert). Diese Zahl konnte nicht erreicht werden. Die Gründe hierfür sind vielfältig<sup>3</sup>.

Über alle Förderschwerpunkte hinweg berichtete eine Vielzahl an Schulleitungen, dass der Rücklauf der Einverständniserklärungen der Eltern äußerst gering war. Im Durchschnitt haben weniger als jeweils 25 Prozent der angefragten Schülerinnen und Schüler an der Befragung teilgenommen. Dabei konnte nicht geklärt werden, ob die Schülerinnen und Schüler die Informationen zu Hause nicht weitergegeben oder ob die Eltern die Einverständniserklärung nicht ausgefüllt haben. Nur an einigen Schulen besteht die Regel, dass der Eingang von Informationen und Einverständniserklärungen von den Eltern bestätigt werden muss und dies von den Lehrkräften nachgehalten wird. Deutlich wurde auch, dass es einige Schulen gibt, die sehr hohe Rückläufe haben und an denen dementsprechend die Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer hoch ausfiel.

Nach ersten Befragungen an Schulen mit Jugendlichen aus dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung (GE) stellte sich rasch heraus, dass, trotz der Anpassung des Fragebogens und der Möglichkeit einer assistierten Befragung (siehe Abschnitt 2.3), nur wenige Schülerinnen und Schüler erfolgreich an der Befragung teilnehmen konnten. Gründe dafür lagen insbesondere darin, dass mit der notwendigen Intensivierung der Assistenz bei der Befragung die Anonymität der Situation nicht mehr vollständig gewährleistet werden konnte. Deutlich wurde zudem, dass den Schülerinnen und Schülern aus dem GE-Förderschwerpunkt zu großen Teilen eine Sprache fehlte, um über Sexualität überhaupt sprechen zu können. Die Schülerinnen und Schüler brachten in solchen Situationen zum Ausdruck, dass sie die Situation als peinlich empfanden. Es wurde daher entschieden, über die ersten Schulen hinaus keine weiteren Schulen mit GE-Förderschwerpunkt in die Befragung einzubeziehen. Hier bedarf es zukünftig detaillierter Entwicklungsarbeit, um geeignete Befragungssettings für Jugendliche mit FS Geistige Entwicklung zur Verfügung zu erstellen. Quantitativ-standardisierte Verfahren scheinen dafür kaum geeignet.

---

<sup>3</sup> In der 1. Rekrutierungsphase beispielsweise haben 14 von 30 Schulen die Befragung abgelehnt (u.a. alle Schulen mit einer Abteilung für Kranke; die behandelnden Ärzte haben bspw. von einer Befragung der Schülerinnen und Schüler abgeraten. Außerdem ist die Schule für Kranke in einem engeren Sinne nicht dem Förderschulsystem zuzurechnen).

Auch andere Abteilungen von Förderschwerpunkten mussten wegen der nicht durchführbaren Befragung aus der Studie ausgeklammert werden. Dies betraf die Abteilungen:

- Sonderpäd. Förderung Blinde - Abt. Körperbehinderte
- Sonderpäd. Förderung Blinde - Abt. Praktisch Bildbare
- Sonderpäd. Förderung Hörgeschädigte - Abt. Praktisch Bildbare
- Sonderpäd. Förderung Praktisch Bildbare - Abt. Körperbehinderte

Einbezogen werden konnten folgende Förderschwerpunkte (FS):

- FS - Sehen
- FS - emotionale und soziale Entwicklung
- FS - Hören
- FS - körperliche und motorische Entwicklung
- FS - Lernen
- FS - Sprachheilförderung

Da die einzelnen Förderschwerpunkte zahlenmäßig teils gering besetzt sind (mit Ausnahme des FS Lernen) wurden die FS Sehen und Hören zusammengefasst sowie die FS Sprachheilförderung und emotionale und soziale Entwicklung (siehe Tabelle 1). Ein Einzelausweis dieser FS macht statistisch keinen Sinn. Die Stichprobe setzt sich damit aus folgenden Gruppen zusammen. Diese Gruppen bilden mit zusammen 81 Prozent den zahlenmäßig größten Anteil an Jugendlichen, die Förderschulen besuchen. Für diese Mehrheit ist die hier vorgelegte Studie repräsentativ.

Tabelle 1: Stichprobenzusammensetzung, FS

Zusammengefasste Förderschwerpunkt	Häufigkeit	Prozent
Lernen	153	58,0
Hören und Sehen	51	19,3
Sprachheilförderung und emotionale/soziale Entwicklung	45	17,0
Geistige Entwicklung und körperliche/motorische Entwicklung	15	5,7
Gesamt	264	100,0

Auf Grund der geringen Fallzahl und den Erfahrungen aus der Erhebungspraxis im Feld, die zeigten, dass die Angaben der Schülerinnen und Schüler mit den Förderschwerpunkten geistige Entwicklung und körperliche/motorische Entwicklung nicht valide erhoben werden



konnten (dies gilt auch für einen Befragten des Förderschwerpunkts Sonderpäd. Förderung Hörgeschädigte - Abt. Praktisch Bildbare), werden 16 Schülerinnen und Schüler aus den späteren Analysen ausgeschlossen. Die dem Ergebnisteil zugrundeliegende Stichprobe besteht damit aus 248 Befragten.

### 2.3 Barrierefreie Befragungsinstrumente

Um den Ausdrucksmöglichkeiten von Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen und Bedürfnissen gerecht zu werden, bedurfte es der Entwicklung barrierefreier Befragungsinstrumente. In die Erstellung und Erprobung barrierefreier Befragungsinstrumente wurden Studierende mit Behinderung der Philipps-Universität Marburg einbezogen.

- Der bestehende Fragebogen aus der Haupterhebung Speak! wurde – vor allem für **Förderschülerinnen und -schüler mit dem Schwerpunkt Lernen (LH)** – in leichte Sprache übersetzt und gekürzt. Das Antwort-Verfahren des Eintragens von Ziffern in Antwortfelder wurde durch ein einfacheres Ankreuzverfahren ersetzt. Verwendet wurden zudem reduzierte und vereinfachte Antwortvorgaben. Darüber hinaus wurden Fragebereiche zur besseren Unterscheidbarkeit farblich markiert.
- Zusätzlich zur Übersetzung in leichte Sprache und farblichen Markierungen wurde der Fragebogen für den **Schwerpunkt Geistige Entwicklung (GE)** besonders stark gekürzt – und zwar sowohl in Bezug auf die Fragen wie auch die Anzahl der Antwortalternativen. Zudem konnte in besonderen Fällen eine **assistierte Befragung** zur Unterstützung beim Ausfüllen des Fragebogens bei nicht ausreichender Lesekompetenz gewählt werden. Dazu bedurfte es besonders geschulter Interviewerinnen und Interviewer; zudem waren teils separate Räume notwendig (Ausschluss der Störung der Befragungssituation durch Dritte). Um die Anonymität der interviewten Schülerin und des interviewten Schülers zu wahren, wurden in diesen Ausnahmefällen Lese-Schablonen verwendet (Voraussetzung hierfür war die Fähigkeit, selbstständig ankreuzen zu können).

Bei Bedarf erhielten die Befragten aus den Schwerpunkten (bspw. LH und GE) Unterstützung, vor allem bezogen auf das Verstehen spezifischer Worte, durch die Verwendung eines **Methodenkoffers**. Darin enthalten war u.a. ein Begriffslexikon, das Begriffe aus dem Fragebogen erklärt und mit Piktogrammen visualisiert (bspw. Körperschemata von nackten weiblichen und männlichen Körpern, Bilder zum Wohlbefinden etc.)

- Für Schülerinnen und Schüler mit dem **Schwerpunkt Sehen/Blinde** wurden hör- bzw. vorlesegestützte Versionen (Erstellung eines Fragebogens, der Screenreader kompatibel ist) erstellt. Einige Fragebögen wurden außerdem in A3 ausgedruckt, um sehbeeinträchtigten Schülerinnen und Schülern eine alternative Variante anbieten zu können.
- Für den **Förderschwerpunkt Hören** wurde, um bspw. Fragen erläutern zu können, bei Bedarf in den Klassen mit Gebärdendolmetscherinnen und Gebärdendolmetschern gearbeitet.

## 2.4 Datenschutz und Ethikgutachten

Da es sich bei der vorliegenden Befragung um sensible Daten und Erhebungssituationen handelt, wurde im Besonderen Wert auf ein sicheres Datenschutzkonzept entsprechend der Richtlinien des Landes Hessen als auch auf die ethische Machbarkeit, geprüft durch die Ethikkommission der Philipps-Universität Marburg, gelegt. Das Ethikgutachten wurde im Fachbereich Erziehungswissenschaft der Philipps-Universität Marburg beantragt; im März 2017 wurde nach eingehender Prüfung ein positives Votum zur Studie Speak! Förderschulen, zu den Fragebögen, den Anschreiben an die Schulen, Eltern und Schülerinnen und Schüler, zum methodischen Vorgehen, der Durchführung etc. erteilt. Auch die datenschutzrechtliche und fachliche Prüfung durch das Hessische Kultusministerium ergab keine Einwände gegen die Durchführung.

## 2.5 Der partizipative Ansatz

Die SPEAK!-Studie folgt einem partizipativen Forschungsansatz, das heißt, möglichst viele Akteure, die sich mit dem Thema sexualisierte Gewalt beschäftigen bzw. damit betraut sind, wurden in den Prozess der Vorbereitung und Durchführung der Studie einbezogen. Hierzu gehörten u. a. Beratungsstellen (Wildwasser Gießen e.V.), die Kreis- und Landeselternbeiräte in Hessen sowie die für Gewaltprävention zuständigen hessischen Schulpsychologinnen und Schulpsychologen. Der Fragebogen wurde darüber hinaus in einer Pilotstudie mit Schülerinnen und Schülern diskutiert.

## 2.6 Beratungs- und Unterstützungsangebote für Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte

Durch mehrere externe Beratungs- und Unterstützungsangebote – Materialien hierzu wurden im Klassenzimmer verteilt – hatten die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, falls notwendig, während und nach der Befragungszeit (für sie passende) Unterstützung auszuwählen und anzufragen. Ebenso erhielten die Schulleitungen und beteiligten Lehrkräfte eine Informationsmappe zum Thema sexualisierte Gewalt.

## 3. Zentrale Ergebnisse

*"Ich hasse das Thema sexuelle Gewalt insbesondere weil es Menschen kaputt macht, seelisch, körperlich, das Selbstvertrauen sowie Selbstbewusstsein geht weg. Man hat Schuldgefühle, weil man kann mit nichts abschließen. [...] Hey, ihr da draußen, ich hoffe euch geht es nicht wie mir. Müsst nicht qualvolle Stunden damit verbringen. Gebt euch nicht auf, egal wie steinig, schwer das alles ist. [...] Du bist nicht alleine!"* (Schülerin, 16 Jahre, Förderschwerpunkt Hören)

### Lebenszeitprävalenz

Um die Befragung nicht auf einen bestimmten Zeitraum zu begrenzen – was u.a. bedeutet, dass die Befragten Erfahrungen, die außerhalb des Zeitfensters liegen, nicht erwähnen dürfen, auch dann nicht, wenn sie von einschneidender Bedeutung waren oder sind – haben wir uns entschieden, nach *allen* Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt zu fragen. Unabhängig davon, zu welchem Zeitpunkt sie gemacht wurden (,Lebenszeit-Prävalenz').

## Der Begriff „sexualisierte Gewalt“

Vor dem Hintergrund der Diskussion um die Begriffe sexuelle *oder* sexualisierte Gewalt haben wir uns für den Begriff der sexualisierten Gewalt entschieden, wohl wissend, dass wir Sexualität nicht per se von Gewalt trennen können (vgl. Andresen und Demant, 2017, S. 40). Mit Blick auf sexualisierte Gewalt beispielsweise zwischen Jugendlichen ist „die Sexualität sowohl des Täters als auch (infolge der Tat) des Opfers im Gewaltgeschehen involviert“ (Hagemann-White, 2016, S. 15). Dies kann jedoch aus unserer Sicht dazu führen, in der diffusen Verschränkung von Sexualität, jugendlichem Experimentierverhalten und sexuellen Übergriffen Asymmetrien in den Geschlechterverhältnissen und damit machtvolle sexualisierte Gewalt, auch zwischen Jugendlichen, auszublenden.

Aus unserer Sicht berücksichtigt der Begriff der sexualisierten Gewalt<sup>4</sup> dies deutlicher als der Terminus sexuelle Gewalt. In Anlehnung an Hagemann-White (1992, S. 23) sind damit Handlungen gemeint, die eine „Verletzung der körperlichen oder seelischen Integrität einer Person“ nach sich ziehen. Zudem besteht ein Zusammenhang zwischen der „Geschlechtlichkeit des Opfers und Täters“ (ebd.). Neben (direkten) körperlichen Erfahrungen sexualisierter Gewalt zählen wir auch Erfahrungen dazu, die durch verbale und/oder schriftliche Handlungen gemacht werden (nicht-körperliche Gewalterfahrungen, z. B. Übergriffe im Internet, sexuelle Beleidigungen etc.).

Wir beginnen mit den Viktimisierungserfahrungen, also den Erfahrungen der Betroffenen. Wir unterscheiden dabei zwischen nicht-körperlichen und körperlichen Formen sexualisierter Gewalt.

Noch ein kurzes Wort zu den folgenden Analysen bzw. Darstellungen. Die folgenden Darstellungen beginnen jeweils mit einer Überblickstabelle der Prävalenzen in den einzelnen – zusammengefassten (siehe zur Stichprobe) – Gruppen. Zum Vergleich sind hier in der Regel die Prävalenzen aus der Haupterhebung mit abgebildet. Dort, wo dies zahlenmäßig möglich ist, schließen sich vertiefende Analysen zu Untergruppen oder spezifischen Fragestellungen an.

Die **Haupterhebung** hat, repräsentativ für Hessen, gut 2.700 Schülerinnen und Schüler der Haupt- und Realschulen, Gymnasien und Gesamtschulen (9. und 10. Jahrgang) befragt (Ergebnisse siehe Maschke und Stecher, 2017, 2018).

### 3.1 Wer hat nicht-körperliche sexualisierte Gewalt erlebt?

Vorgegeben war eine Liste von insgesamt sieben möglichen Erfahrungen (Erfahrungsformen, die drei Erfahrungsbereichen zugeordnet sind):

#### *Viktimisierung im Internet:*

- Jemand hat gegen meinen Willen intime Fotos oder Filme von mir ins Internet gestellt.
- Ich wurde im Internet (z.B. in Facebook, Instagram, Snapchat usw.) sexuell ange-macht oder belästigt.

---

<sup>4</sup> Im Fragebogen selbst ist die Rede von sexueller Gewalt, da dieser Ausdruck für Betroffene eindeutiger ist.

*Konfrontation mit sexuellen Handlungen:*

- Jemand hat mich dazu gedrängt oder gezwungen, pornografische Bilder, Zeichnungen oder Filme anzuschauen (auch auf dem Handy/Smartphone).
- Jemand hat mich dazu gebracht, sein/ihr Geschlechtsteil anzusehen, obwohl ich das nicht wollte (Exhibitionismus).

*verbal und/oder schriftlich:*

- Jemand hat über mich Gerüchte sexuellen Inhalts verbreitet.
- Jemand hat mich auf eine negative Art als „schwul“ oder „lesbisch“ bezeichnet.
- Jemand hat über mich sexuelle Kommentare, Beleidigungen, Witze oder Gesten gemacht.

Dazu konnten die Jugendlichen ankreuzen, ob sie die jeweilige Erfahrungsform bereits erlebt haben oder nicht. Tabelle 2 umfasst die Prävalenzraten für die drei größten Befragtengruppen hinsichtlich ihrer Erfahrungen mit nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt – im Vergleich zum Befund aus der Haupterhebung.

Tabelle 2: Prävalenzen nicht-körperliche sexualisierte Gewalt in Prozent, FS und HS

	(Zusammengefasste) Förderschwerpunkte			Förder- schule Ge- samt	Hauptstudie Speak!
	Lernen	Hören und Sehen	Sprache und emo- tionale/soziale Entwicklung		
Gesamt	50	43	58	50	48
Weibl. Ju- gendliche	63**	39	63	58*	55***
Männl. Ju- gendliche	42	46	55	45	40

Quelle: Speak!-Förderschule,  $n_{\text{gültig}}=248$ ; Speak!  $n_{\text{gültig}}=2.651$ , gewichtete Daten;. Testung der Gruppenunterschiede bezieht sich jeweils auf den Vergleich zwischen Mädchen und Jungen je Förderschwerpunkt bzw. auf den Vergleich zwischen Mädchen und Jungen in der Hauptstudie, basierend auf 2-seitigem Chi-Quadrat-Test (\*\*\*) =  $p \leq .001$ ; \*\* =  $p \leq .01$ ; \* =  $p \leq .05$ ; ohne Kennzeichnung = nicht signifikant).

Tabelle 2 zeigt, dass die Schülerinnen und Schüler mit FS Sprache und emotionale/soziale Entwicklung am höchsten belastet sind, 58 Prozent von ihnen geben an, bereits mindestens eine Form nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt erlebt zu haben. Die geringste Prävalenzrate weisen die Schülerinnen und Schüler des FS Hören und Sehen mit 43 Prozent auf, bei den Schülerinnen und Schüler mit FS Lernen liegt der Anteil von Betroffenen bei 50 Prozent – und damit sehr nahe am Wert von 48 Prozent, der in der Haupterhebung für alle dort befragten Schülerinnen und Schüler ermittelt wurde. Dies gilt auch, wenn wir alle Förderschü-

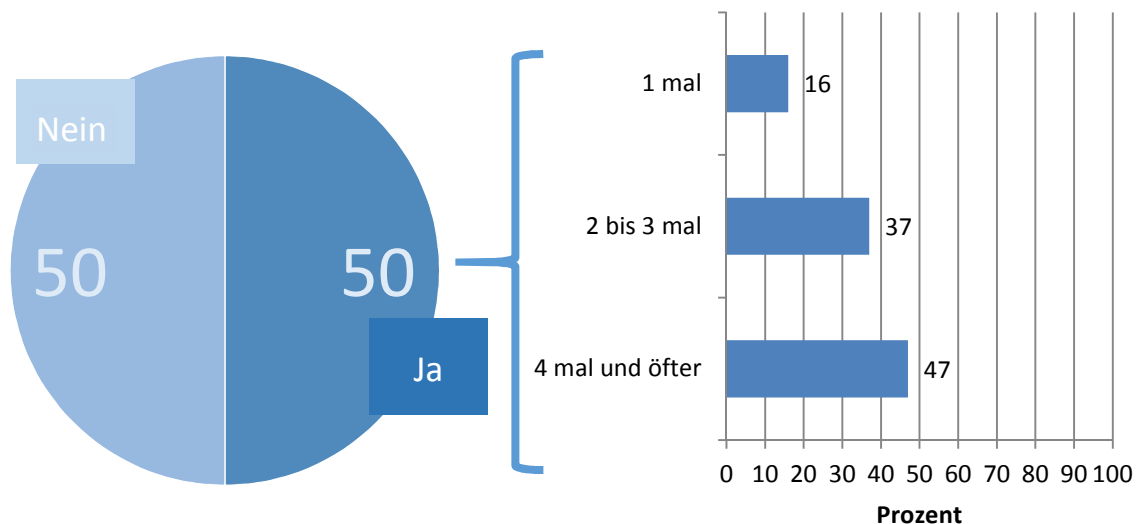
lerinnen und -schüler zusammenfassen; auch hier liegen wir mit insgesamt 50 Prozent Betroffenen sehr nahe am Wert für die Haupterhebung.

Mit Blick auf das Geschlecht zeigt sich, wie in der Haupterhebung, insgesamt ein signifikant höheres Risiko für Mädchen, von nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt betroffen zu sein. Dies gilt für die Gesamtgruppe der Förderschülerinnen und -schüler wie für zwei der Förderschwerpunkte; eine Ausnahme bildet hier der FS Hören und Sehen; hier berichten häufiger die Jungen von entsprechenden Erfahrungen.

Weitergehende Analysen zeigen (ohne Abbildung), dass das Risiko nicht-körperlicher sexualisierter Gewalterfahrungen mit dem Alter ansteigt. Beträgt das Risiko bei den 14- und 15-Jährigen jeweils 46 Prozent, steigt es bei den 16-Jährigen auf 56 Prozent an.

Im Anschluss an die Frage nach den Erfahrungsformen, baten wir die Befragten anzugeben, *wie oft* sie die zuvor angegebene(n) Form(en) alles in allem erlebt haben (von einmal bis mehr als siebenmal, hier zusammengefasst zu „1 mal“, „2 bis 3 mal“, „4 mal und öfter“, siehe Abbildung 1). Es zeigt sich – für die Gesamtgruppe aller Förderschülerinnen und -schüler –, dass der überwiegende Teil der Betroffenen nicht-körperliche sexualisierte Gewalt mehr als einmal erlebt hat; fast die Hälfte (47%) sogar viermal und häufiger.

Abbildung 1: Häufigkeiten der Erfahrungen nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt – alle Betroffenen, FS



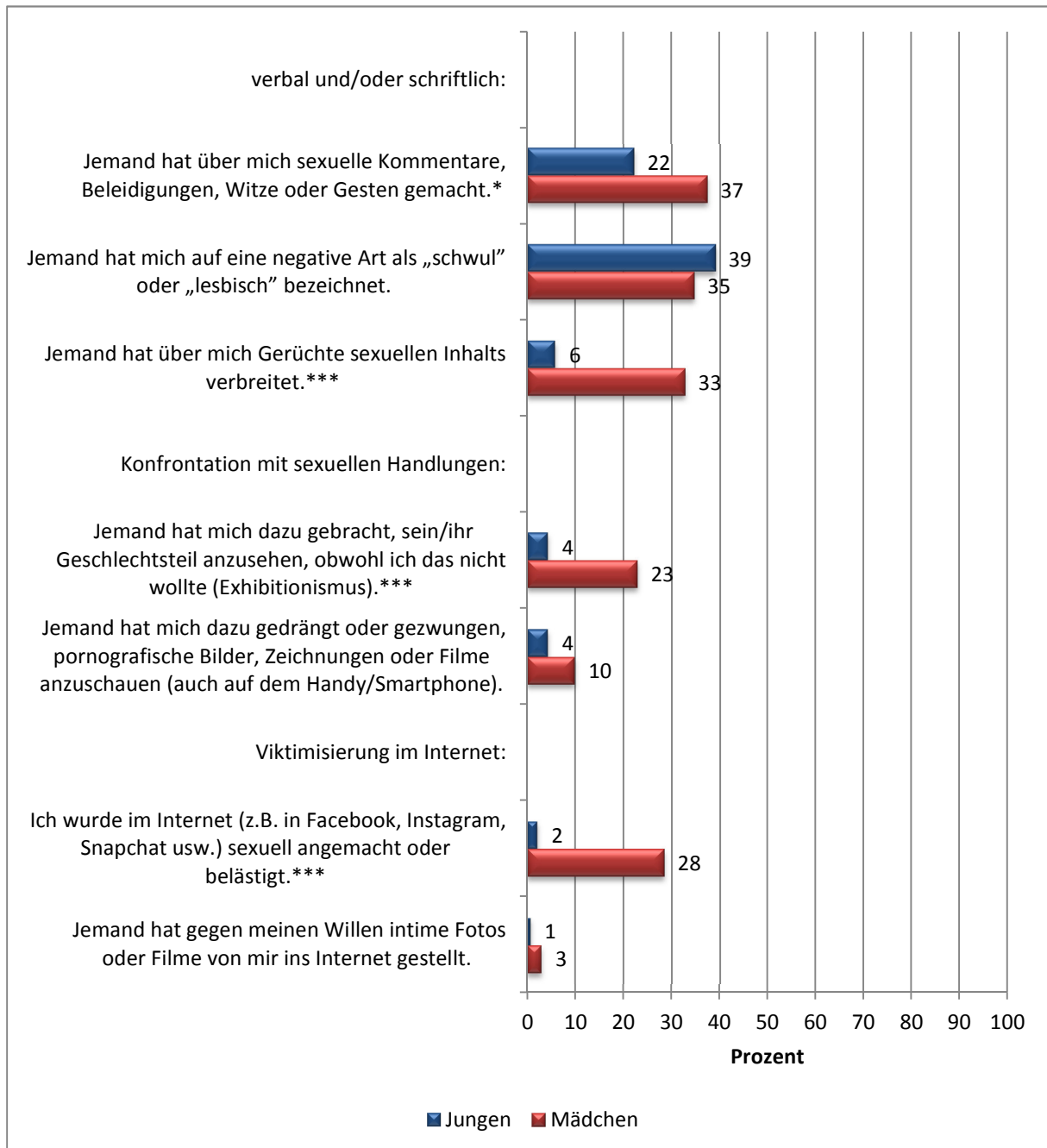
Quelle: Speak!-Förderschule, n<sub>gültig</sub>=62.

Betrachten wir im Folgenden den Unterschied zwischen Mädchen und Jungen etwas genauer auf der Basis der einzelnen Erfahrungsformen. Wie die nachfolgende Abbildung 2 zeigt, sind jeweils zu hohen Anteilen weibliche und männliche Jugendliche im Erfahrungsbereich „verbale und/oder schriftliche Formen“ mit sexuellen Kommentaren, Beschimpfungen etc. konfrontiert: 37 Prozent der Mädchen und 22 Prozent der Jungen geben an, dies (mindestens) einmal erlebt zu haben. Auf eine „negative Art als schwul oder lesbisch bezeichnet“ zu werden, haben – und dies stellt eine Ausnahme dar – mehr Jungen (39%) als Mädchen (35%) erlebt. Dass Gerüchte sexuellen Inhalts verbreitet werden, betrifft signifikant mehr Mädchen (33%) als Jungen (6%). Bezogen auf den Erfahrungsbereich „Konfrontation mit sexuellen

Handlungen“ geben beispielsweise 23 Prozent der Mädchen an, bereits einmal Opfer exhibitionistischer Handlungen geworden zu sein (4% der Jungen geben dies an) und bezogen auf die Kategorie „Viktimisierung im Internet“ berichten 28 Prozent der Mädchen, im Internet sexuell angemacht oder belästigt worden zu sein (2% der Jungen).

Vergleichen wir dies mit den Befunden in der *Haupterhebung* stellen wir fest, dass insbesondere negativ gemeinte Kommentare als „schwul“ oder „lesbisch“ von Förderschülerinnen und -schülern zu höheren Anteilen (Mädchen zu 35% und Jungen zu 39%) angegeben werden als von Schülerinnen und Schülern in der *Haupterhebung* (13% zu 26%) und dass weibliche Förderschülerinnen zu einem weitaus höheren Anteil (33%) – fast doppelt so häufig – davon betroffen sind, dass sexuelle Gerüchte über sie verbreitet wurden (in der *Haupterhebung* 17%). Auffallend ist auch der recht hohe Anteil an Erfahrungen mit Exhibitionismus (Mädchen zu 23%) gegenüber den Schülerinnen und Schülern aus der *Haupterhebung* (Mädchen zu 15%). Inwieweit dies damit zusammenhängt, dass sich diese Befragten in einer risikoreicheren Umgebung bewegen, kann nur vermutet werden und bedarf weiterer Analysen.

Abbildung 2: Erfahrungen nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt, Betroffene in Prozent – getrennt nach Geschlecht, FS



Speak!-Förderschule, 225 ≤ n<sub>gültig</sub> ≤ 231; Testung der Gruppenunterschiede basierend auf 2-seitigem Chi-Quadrat-Test (\*\*\* = p ≤ .001; \*\* = p ≤ .01; \* = p ≤ .05; ohne Kennzeichnung = nicht signifikant), Mehrfachantworten möglich.

In welchem Alter werden Erfahrungen mit nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt das erste Mal gemacht?

91 Prozent machen diese Erfahrung bis zum Alter von 14 Jahren – im Vergleich dazu die Schülerinnen und Schüler der Hauptstudie, von denen nur 74 Prozent bis zum 14. Lebensjahr diese Erfahrung zum ersten Mal machen. Im Vergleich zur Hauptstudie beginnen nicht-körperliche sexualisierte Gewalterfahrungen auch etwas früher: 9 Prozent der Schülerinnen und Schüler aus der Hauptstudie haben bis zum Alter von 10 Jahren solche Erfahrungen zum ersten Mal gemacht, bei den Förderschülerinnen und -schülern sind es in diesem Alter be-

reits 21 Prozent und im Alter von 12 Jahren 40 Prozent (in der Hauptstudie 21%). Liegen die ersten sprunghaften Zuwächse bei den Schülerinnen und Schülern der Hauptstudie zwischen dem 11. und 12. Lebensjahr (10 Prozentpunkte), vor allem aber zwischen dem 12. und 13. Lebensjahr (20 Prozentpunkte), zeigen sich bei den Förderschülerinnen und -schülern (moderaterer) Zuwächse beginnend in etwa mit dem 10. Lebensjahr und ausgeprägter zwischen dem 11. und 12. Lebensjahr. *Förderschülerinnen und -schüler machen erste Erfahrungen mit nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt also etwas früher.*

### 3.2 Wer hat körperliche sexualisierte Gewalt erlebt?

Vorgegeben war auch hier eine Liste (in diesem Fall von insgesamt neun) möglichen Erfahrungen im Bereich körperlicher sexualisierter Gewalt (Erfahrungsformen, siehe Abbildung 4).

#### *Indirekter Körperkontakt:*

- Mich hat jemand zu Nacktaufnahmen (gemeint sind auch pornografische Aufnahmen) gedrängt oder gezwungen.
- Mich hat jemand dazu gedrängt oder gezwungen, mich ausziehen (ganz nackt oder teilweise).

#### *Direkter Körperkontakt; versuchte oder vollzogene Penetration:*

- Jemand hat mich zum Geschlechtsverkehr gedrängt oder gezwungen. (Es ist zum Geschlechtsverkehr gekommen.)
- Jemand hat versucht mich zum Geschlechtsverkehr zu drängen oder zu zwingen. (Es ist aber nicht zum Geschlechtsverkehr gekommen.)

#### *Direkter Körperkontakt:*

- Mich hat jemand gedrängt oder gezwungen, Sex mit einer anderen Person zu haben.
- Mich hat jemand gedrängt oder gezwungen, sein/ihr Geschlechtsteil (Scheide oder Penis) zu berühren.
- Mich hat jemand gegen meinen Willen an meinem Geschlechtsteil (Scheide oder Penis) berührt.
- Mich hat jemand gegen meinen Willen in sexueller Absicht geküsst.
- Mich hat jemand gegen meinen Willen in sexueller Form am Körper berührt („angetatscht“ z.B. Po oder Brust).

Dazu konnten die Jugendlichen ankreuzen, ob sie die jeweilige Erfahrungsform bereits erlebt haben oder nicht.



Tabelle 3: Prävalenzen körperliche sexualisierte Gewalt in Prozent, FS und HS

	(Zusammengefasste) Förderschwerpunkte			Förder- schule Ge- samt	Hauptstudie Speak!
	Lernen	Hören und Sehen	Sprache und emo- tionale/soziale Entwicklung		
Gesamt	30	34	24	30	23
Weibl. Ju- gendliche	49***	44	31	45***	35***
Männl. Ju- gendliche	17	23	21	19	10

Quelle: Speak!-Förderschule,  $n_{\text{gültig}}=248$ ; Speak!  $n_{\text{gültig}}=2.651$ , gewichtete Daten;. Testung der Gruppenunterschiede bezieht sich jeweils auf den Vergleich zwischen Mädchen und Jungen je Förderschwerpunkt bzw. auf den Vergleich zwischen Mädchen und Jungen in der Hauptstudie, basierend auf 2-seitigem Chi-Quadrat-Test (\*\*\*) =  $p \leq .001$ ; \*\* =  $p \leq .01$ ; \* =  $p \leq .05$ ; ohne Kennzeichnung = nicht signifikant).

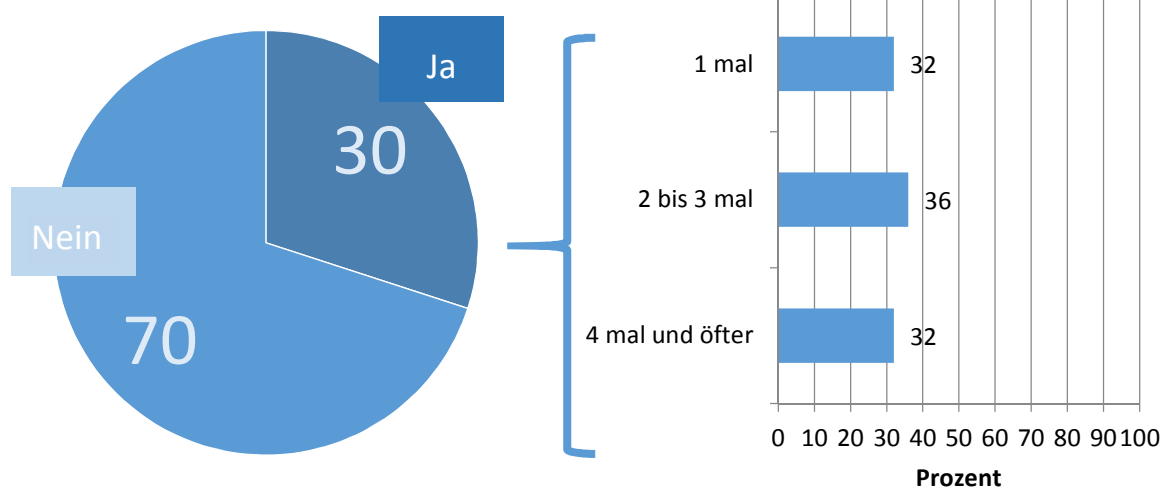
30 Prozent, und damit knapp ein Drittel der befragten Jugendlichen, haben mindestens eine der von uns abgefragten Formen körperlicher sexualisierter Gewalt erlebt (siehe Tabelle 3). Dieser Prozentsatz liegt 7 Punkte über dem Wert der Hauptstudie. Jugendliche, die Förderschulen besuchen, sind also einem (etwas) höheren Risiko ausgesetzt, körperliche sexualisierte Gewalt zu erleben. Am höchsten zeigt sich das Risiko dabei für Jugendliche des FS Hören und Sehen, hier berichten 34 Prozent davon, körperliche sexualisierte Gewalt erlebt zu haben, im FS Sprache und emotionale/soziale Entwicklung liegt dieser Anteil bei 24 Prozent.

Ausgeprägt zeigt sich in Tabelle 3 auch der Unterschied zwischen Mädchen und Jungen. Mädchen sind einem signifikant höheren Risiko ausgesetzt, körperliche sexualisierte Gewalt zu erleben. 45 Prozent (gegenüber 35% in der Hauptstudie) der von uns befragten (14- bis 16-Jährigen) Mädchen, die eine Förderschule besuchen, berichten von mindestens einer Form körperlicher sexualisierter Gewalt.

Etwas anders als mit Blick auf die nicht-körperlichen Erfahrungen zeigt sich (ohne Abbildung), dass die Lebenszeit-Prävalenzen mit zunehmendem Alter (in der hier berücksichtigten Altersspanne der 14- bis 16-Jährigen) nicht wesentlich ansteigen. Sie liegen bereits bei den 14-Jährigen mit 29 Prozent Betroffenen im Vergleich zu den älteren Befragten mit 31 Prozent relativ hoch.

Wie auch bei den nicht-körperlichen Erfahrungen baten wir die Befragten anzugeben, wie oft sie mit den zuvor angegebene(n) Form(en) konfrontiert wurden (von einmal bis mehr als siebenmal, hier zusammengefasst zu „1 mal“, „2 bis 3 mal“, „4 mal und öfter“, siehe Abbildung 3). Der überwiegende Teil der Befragten hat körperliche sexualisierte Gewalt mehr als einmal erlebt.

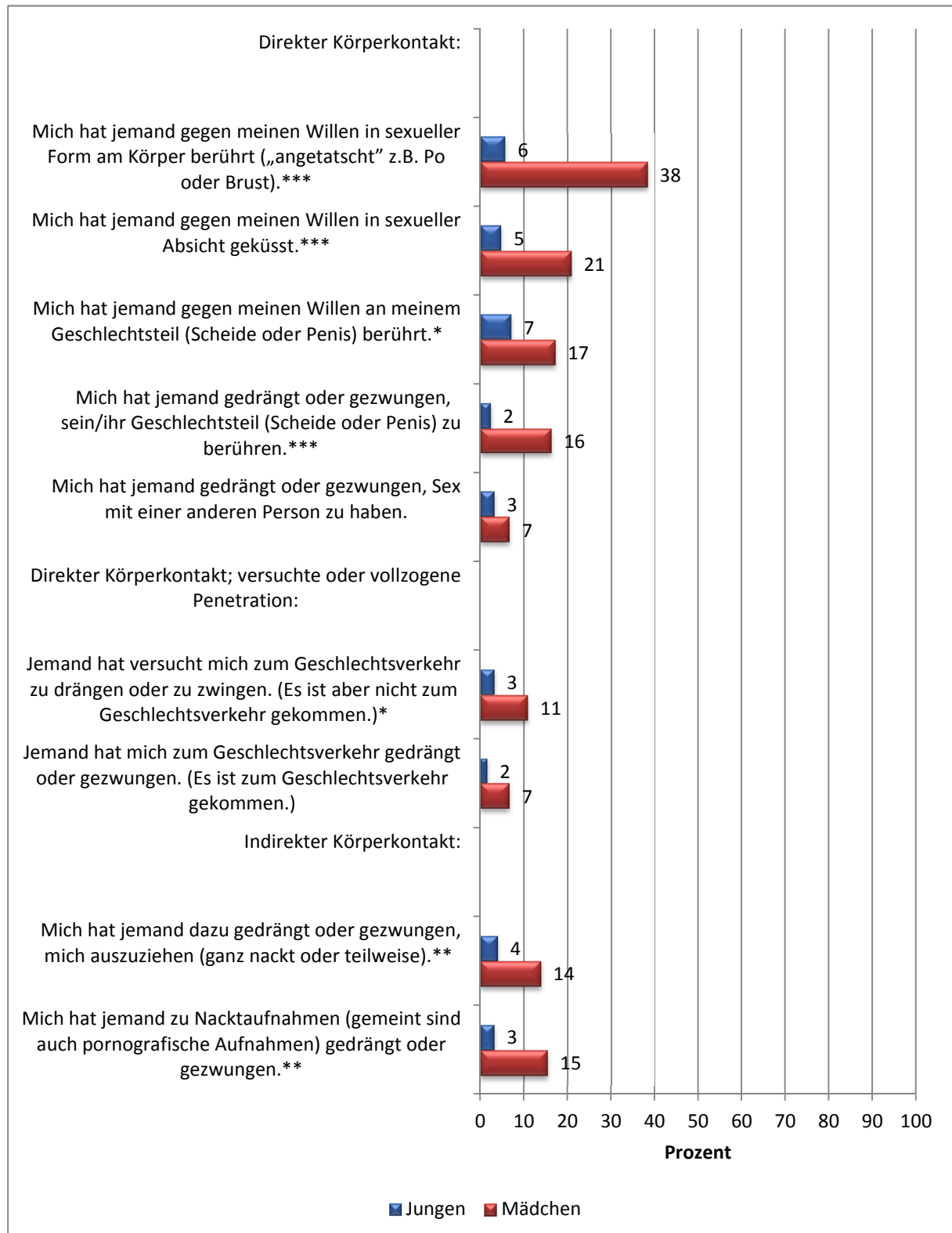
Abbildung 3: Häufigkeiten der Erfahrungen körperlicher sexualisierter Gewalt – alle Betroffenen, FS



Quelle: Speak!-Förderschule,  $n_{\text{gültig}}=47$ .

Abbildung 3 zeigt, dass von den Jugendlichen, die körperliche sexualisierte Gewalt erlebt haben, etwa zwei Drittel angeben, dies bereits mehrfach erlebt zu haben. Ein Befund, der sich zahlenmäßig fast identisch so auch für die Hauptstudie zeigte.

Abbildung 4: Erfahrungen körperlicher sexualisierter Gewalt Betroffene – getrennt nach Geschlecht, FS



Speak!-Förderschule, 212 ≤ n<sub>gültig</sub> = ≤ 220; Testung der Gruppenunterschiede basierend auf 2-seitigem Chi-Quadrat-Test (\*\*\*) = p ≤ .001; \*\* = p ≤ .01; \* = p ≤ .05; ohne Kennzeichnung = nicht signifikant), Mehrfachantworten möglich.

Mehr als ein Drittel (38%) der befragten Mädchen hat sexualisierte Gewalt mit direktem Körperkontakt in der Form erlebt, an Po oder Brust „angetatscht“ worden zu sein (6% der

Jungen berichten über eine solche Erfahrung; siehe Abbildung 4). Gegen den eigenen Willen geküsst worden zu sein, betrifft 21 Prozent der Mädchen (5% der Jungen geben dies zu Protokoll). 17 Prozent der Mädchen wurden gegen ihren Willen am Geschlechtsteil berührt, dieser Prozentsatz liegt bei Jungen bei 7 Prozent.

Von direktem Körperkontakt mit dem Versuch der Penetration berichten 11 Prozent der Mädchen gegenüber 3 Prozent der Jungen. Zum Geschlechtsverkehr mit vollzogener Penetration gedrängt oder gezwungen worden zu sein, wird von 7 Prozent der Mädchen und 2 Prozent der Jungen berichtet.

In die Kategorie „indirekter Körperkontakt“ fällt, von jemandem gedrängt zu werden, sich auszuziehen. Dies haben 14 Prozent der Mädchen und 4 Prozent der Jungen erlebt. Zu Nacktaufnahmen gedrängt oder gezwungen wurden 15 Prozent der Mädchen und 3 Prozent der Jungen.

Im Vergleich zu den Befunden in der Haupterhebung ist festzuhalten, dass die Prävalenzraten für die Schülerinnen und Schüler, die Förderschulen besuchen, für nahezu alle Einzelformen höher liegen als für Befragte, die andere Schulformen besuchen. Dies war aufgrund der Befunde aus Tabelle 3 zu erwarten. Besonders auffällig allerdings ist dies mit Blick auf den zuletzt genannten Bereich mit indirektem Körperkontakt bei den Mädchen (z.B. zu Nacktaufnahmen oder pornografischen Aufnahmen gezwungen worden zu sein). Hier fallen die Prävalenzraten für Förderschülerinnen etwa doppelt so hoch aus wie für Mädchen, die andere Schulformen besuchen. Stärker betroffen als in der Hauptstudie sind Mädchen, die Förderschulen besuchen, auch beispielsweise davon, „angetatscht“ zu werden (38% Förderschülerinnen gegenüber 30% Mädchen in der Haupterhebung) oder gedrängt/gezwungen zu werden, das Geschlechtsteil einer anderen Person zu berühren (16% zu 8%). Die Anteile in Bezug auf die versuchte erzwungene Penetration sind mit jeweils 11 Prozent identisch, die vollzogene erzwungene Penetration jedoch ist bei Förderschülerinnen höher (7%, jedoch nicht signifikant; 3% in der Haupterhebung).

Wann werden Erfahrungen mit körperlicher sexualisierter Gewalt zum ersten Mal gemacht (ohne Abbildung)?

86 Prozent derer, die Erfahrungen im Bereich körperlicher sexueller Gewalt berichten, machen diese Erfahrung bis zum Alter von 14 Jahren. Im Vergleich dazu die Schülerinnen und Schüler aus der Hauptstudie, von denen knapp zwei Drittel (65 Prozent) diese Erfahrungen bis zum 14. Lebensjahr machen. Ein Anstieg des Erfahrungsrisikos bei den Förderschülerinnen und -schülern setzt mit dem 12. Lebensjahr ein. Das Erlebensrisiko steigt bis zum 13. Lebensjahr um gut 20 Prozentpunkte und im Jahr darauf (vom 13. zum 14. Lebensjahr) um fast 40 Prozent. In etwas weniger dramatischen Zuwächsen, aber doch vergleichbar, zeigt sich dies auch für die Schülerinnen und Schüler aus der Hauptstudie. *Das Erfahrungsrisiko, körperliche sexualisierte Gewalt zu erleben, setzt für beide Gruppen in etwa mit dem 12. Lebensjahr ein.*

### 3.3 Wer hat sexualisierte Gewalt beobachtet?

Aus verschiedenen Studien wissen wir, dass es neben der direkten Betroffenheit von sexualisierter Gewalt auch die Perspektive der Beobachtenden oder auch Bystander zu beachten gilt. Deshalb haben wir neben der Perspektive der von sexualisierter Gewalt Betroffenen

auch die Perspektive derer, die sexualisierte Gewalt beobachtet haben, in den Fragebogen aufgenommen. Hinsichtlich der Beobachtungen haben wir die Jugendlichen gefragt, ob sie „Dinge, die mit sexueller Gewalt zu tun haben, schon einmal beobachtet“ haben. Dazu war eine Liste möglicher Beobachtungen vorgegeben, die sich aus den bereits vorgestellten Erfahrungsformen zusammensetzt. Wir haben bei der Abfrage die Items zum versuchten und vollzogenen erzwungenen Geschlechtsverkehr nicht aufgenommen, um etwaige Schuldgefühle durch möglicherweise unterlassene Hilfeleistung bei den Beobachterinnen und Beobachtern zu vermeiden.

Tabelle 4: Prävalenzen Beobachtungen von sexualisierter Gewalt in Prozent, FS und HS

	<b>(Zusammengefasste) Förderschwerpunkte</b>			<b>Förder- schule Ge- samt</b>	<b>Hauptstudie Speak!</b>
	<b>Lernen</b>	<b>Hören und Sehen</b>	<b>Sprache und emo- tionale/soziale Entwicklung</b>		
<b>Gesamt</b>	58	74	47	58	70
<b>Weibl. Ju- gendliche</b>	65	74	69*	67*	74***
<b>Männl. Ju- gendliche</b>	52	73	35	53	65

Quelle: Speak!-Förderschule,  $n_{\text{gültig}}=248$ ; Speak!  $n_{\text{gültig}}=2.651$ , gewichtete Daten; Testung der Gruppenunterschiede bezieht sich jeweils auf den Vergleich zwischen Mädchen und Jungen je Förderschwerpunkt bzw. auf den Vergleich zwischen Mädchen und Jungen in der Hauptstudie, basierend auf 2-seitigem Chi-Quadrat-Test (\*\*\*) =  $p \leq .001$ ; \*\* =  $p \leq .01$ ; \* =  $p \leq .05$ ; ohne Kennzeichnung = nicht signifikant).

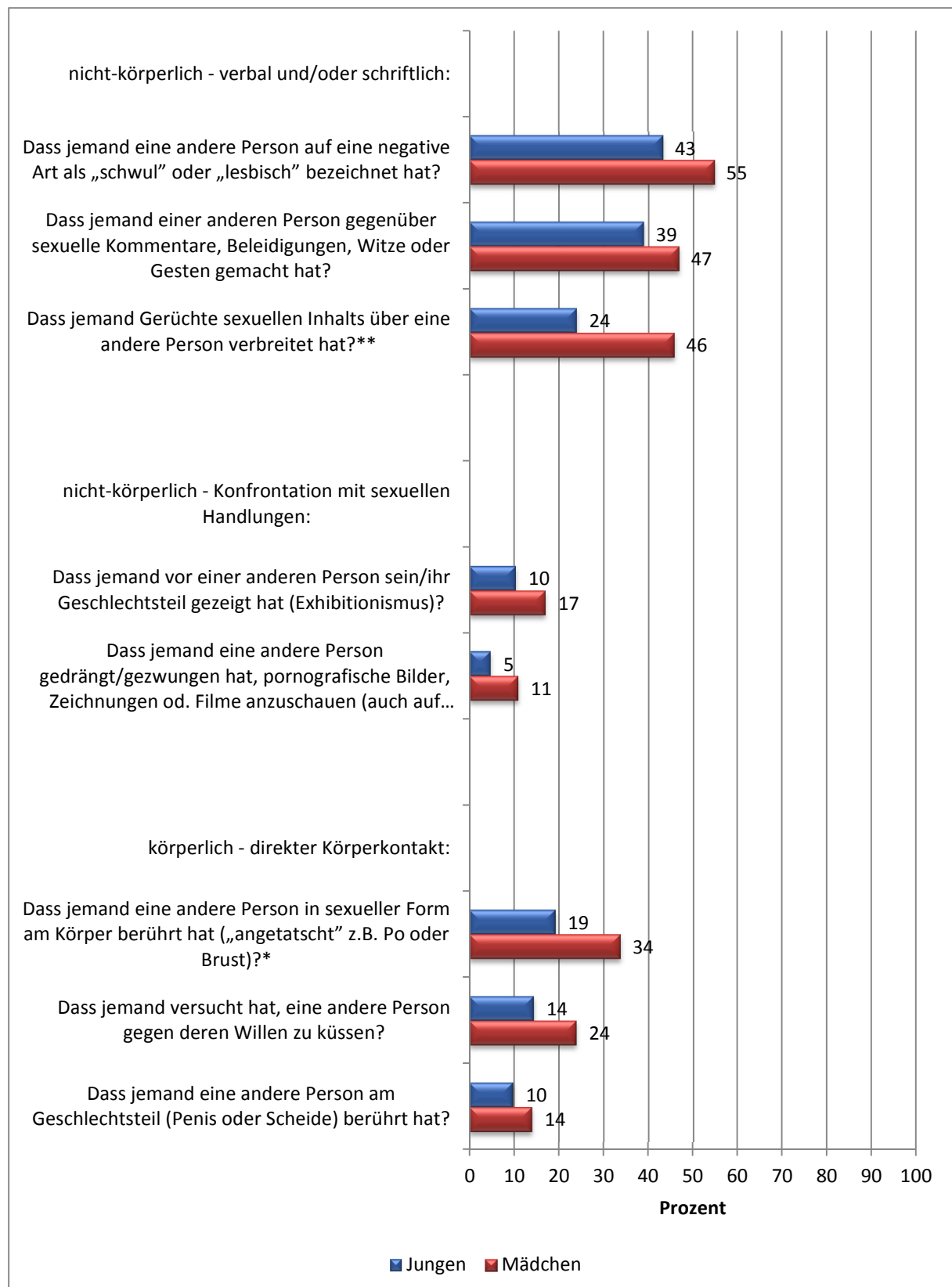
58 Prozent (also mehr als die Hälfte der Jugendlichen) berichten, mindestens eine der aufgelisteten Formen beobachtet zu haben. Diese Quote liegt 12 Prozentpunkte unterhalb derer, die wir für die Hauptstudie berichtet haben. Wenngleich damit das Risiko sexualisierte Gewalt zu beobachten insgesamt für die Jugendlichen, die Förderschulen besuchen, niedriger ausfällt, zeigt Tabelle 3, dass sich dies für die verschiedenen Förderschwerpunkte sehr unterschiedlich darstellt. Während für die Jugendlichen des FS Sprache und emotionale/soziale Entwicklung die Prävalenz mit 47 Prozent relativ gering ausfällt (was vor allem daran liegt, dass hier insbesondere die Jungen eine vergleichsweise geringe ‚Beobachter-Quote‘ aufweisen), liegt sie bei Jugendlichen des FS Hören und Sehen mit 74 Prozent um 27 Prozentpunkte höher.

Mit Blick auf das Geschlecht der Befragten lässt sich festhalten, dass – wie in der Haupterhebung – Mädchen im allgemeinen etwas häufiger zu Protokoll geben, sexualisierte Gewalt beobachtet zu haben.

Mit dem Alter steigen die Prävalenzraten an (ohne Darstellung). Während 53 Prozent der 14-Jährigen angeben, sexualisierte Gewalt beobachtet zu haben, steigt dieser Anteil über 58 Prozent bei den 15-Jährigen auf 65 Prozent bei den 16-Jährigen.

Auf die Frage, *wie oft* die Jugendlichen mindestens eine der abgefragten Beobachtungen gemacht haben, zeigt sich, dass die überwiegende Mehrheit – 81 Prozent – derer, die über entsprechende Beobachtungserfahrungen verfügen, angibt, die angegebenen Beobachtungen bereits mehr als einmal gemacht zu haben.

Abbildung 5: Beobachtung von sexualisierter Gewalt – nach Geschlecht, FS



Speak!-Förderschule,  $216 \leq n_{\text{gütig}} \leq 220$ ; Testung der Gruppenunterschiede basierend auf 2-seitigem Chi-Quadrat-Test (\*\* =  $p \leq .001$ ; \* =  $p \leq .01$ ; \* =  $p \leq .05$ ; ohne Kennzeichnung = nicht signifikant), Mehrfachantworten möglich.

Wie Abbildung 5 zeigt, werden am häufigsten verbale oder schriftliche Formen sexualisierter Gewalt beobachtet. Die Hälfte der befragten Mädchen (55%) und 43 Prozent der Jungen geben an, bislang mindestens einmal beobachtet zu haben, dass eine andere Person in negativer Weise als „schwul“ oder „lesbisch“ bezeichnet wurde. Dass sexuelle Witze oder Kommentare über jemanden gemacht wurden, berichten 47 Prozent der Mädchen und 39 Prozent der Jungen. Ein großer Teil der Mädchen (46%) hat zudem beobachtet, dass Gerüchte sexuellen Inhalte verbreitet wurden; der Anteil der Jungen, der dies beobachtet hat, ist mit 24 Prozent etwa nur halb so hoch.

Während exhibitionistische Handlungen und Pornografisches demgegenüber deutlich seltener beobachtet werden, berichten im Bereich direkter körperlicher sexualisierter Gewalt 34 Prozent der Mädchen und 19 Prozent der Jungen davon, beobachtet zu haben, dass jemand gegen seinen Willen ‚angetatscht‘ und 24 bzw. 14 Prozent davon, dass jemand gegen seinen Willen geküsst wurde.

Insgesamt sind die Prozentsatzdifferenzen in Bezug auf die Beobachtungen von Jungen und Mädchen gegenüber der Haupterhebung bei den Förderschülerinnen noch ausgeprägter: *Durchgängig mehr Mädchen als Jungen beobachten sexualisierte Gewalt.*

Die Unterschiede bei den Angaben der weiblichen und männlichen Jugendlichen können einerseits dahingehend gelesen werden, dass sich Mädchen mit Blick auf die hier abgefragten Ereignisse in einem risikoreicheren Umfeld bewegen und/oder andererseits sie für die Wahrnehmung entsprechender Übergriffe gegebenenfalls sensibler sind als Jungen.

### 3.4 Wer übt sexualisierte Gewalt aus?

Wir haben verschiedene Perspektiven im Fragebogen eingenommen, die eine möglichst umfassende Beschreibung des Phänomens der sexualisierten Gewalt geben sollen. In diesem Abschnitt stellen wir die Jugendlichen vor, die angeben, selbst schon einmal Dinge getan zu haben, die mit sexualisierter Gewalt zu tun haben. Wir sprechen, da es sich um Heranwachsende handelt, die ihr Gewalthandeln im Fragebogen selbst angeben, in Anlehnung an Krahe (2008) von jugendlichen *Aggressorinnen und Aggressoren*. Schwere körperliche Übergriffe, wie etwa den erzwungenen Geschlechtsverkehr, haben wir in diesem Zusammenhang nicht erfragt. Dies hätte bedeutet, dass sich die Jugendlichen einer schweren Straftat hätten selbst bezichtigen müssen.

Tabelle 5: Prävalenzen Ausübung sexualisierte Gewalt in Prozent, FS und HS

	(Zusammengefasste) Förderschwerpunkte			Förder- schule Ge- samt	Hauptstudie Speak!
	Lernen	Hören und Sehen	Sprache und emo- tionale/soziale Entwicklung		
Gesamt	31	37	27	31	28
Weibl. Ju- gendliche	29	30	19	28	21***
Männl. Ju- gendliche	33	42	31	34	36

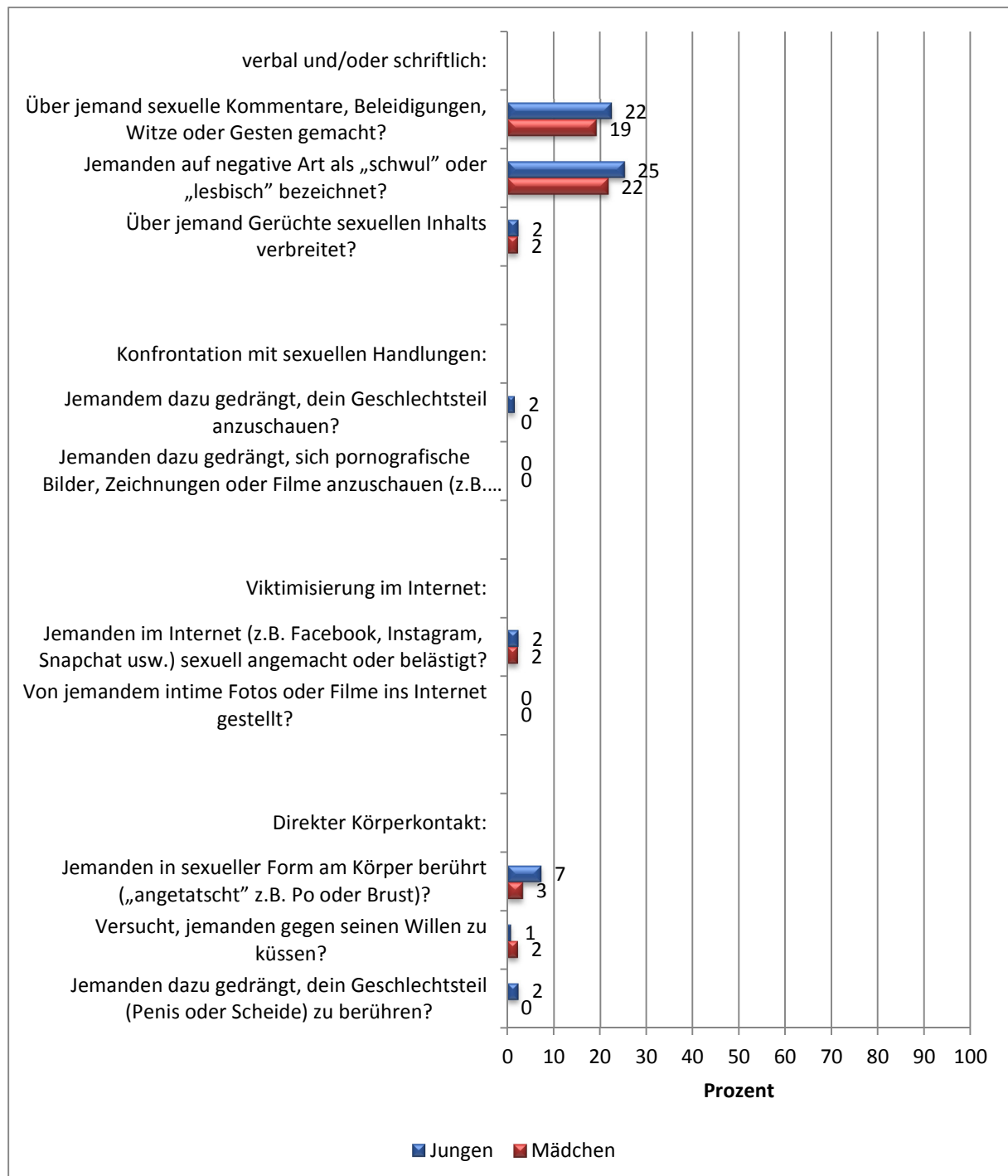
Quelle: Speak!-Förderschule,  $n_{\text{gültig}}=248$ ; Speak!  $n_{\text{gültig}}=2.651$ , gewichtete Daten;. Testung der Gruppenunterschiede bezieht sich jeweils auf den Vergleich zwischen Mädchen und Jungen je Förderschwerpunkt bzw. auf den Vergleich zwischen Mädchen und Jungen in der Hauptstudie, basierend auf 2-seitigem Chi-Quadrat-Test (\*\*\*) =  $p \leq .001$ ; \*\* =  $p \leq .01$ ; \* =  $p \leq .05$ ; ohne Kennzeichnung = nicht signifikant).

Knapp ein Drittel der Befragten (31%) gibt an, mindestens einmal etwas getan zu haben, das mit sexualisierter Gewalt zu tun hat – 28 Prozent der Mädchen und 34 Prozent der Jungen. Die Prävalenzraten für Jugendliche, die sexualisierte Gewalt ausgeübt haben, liegen ein wenig höher, als dies für die Haupterhebung festgehalten wurde.

Die einzelnen Förderschwerpunkte unterscheiden sich etwas. So fallen die Prävalenzraten im FS Sprache und emotionale/soziale Entwicklung 10 Prozentpunkte geringer aus als im FS Hören und Sehen. Damit fallen die Jugendlichen mit FS Hören und Sehen nicht nur dadurch gegenüber den anderen Gruppen auf, dass sie häufiger körperliche sexualisierte Gewalt selbst erlebt und auch beobachtet haben, sondern auch dadurch, dass sie etwas häufiger selbst sexualisierte Gewalt ausüben.



Abbildung 6: Ausübung von sexualisierter Gewalt – nach Geschlecht, FS



Quelle: Speak!-Förderschule,  $216 \leq n_{\text{gütig}} \leq 220$ ; Testung der Gruppenunterschiede basierend auf 2-seitigem Chi-Quadrat-Test (\*\* =  $p \leq .001$ ; \* =  $p \leq .01$ ; \* =  $p \leq .05$ ; ohne Kennzeichnung = nicht signifikant), Mehrfachantworten möglich.

Bei den sexualisierten Gewaltformen die ausgeübt werden, handelt es sich dabei am häufigsten um verbale und/oder schriftliche sexualisierte Gewalt (siehe Abbildung 6). 22 Prozent der Jungen (gegenüber 19% der Mädchen) geben an, schon einmal sexuelle Kommentare oder Beleidigungen über jemanden gemacht zu haben und 25 Prozent haben schon mal jemanden auf negative Art als ‚schwul‘ oder ‚lesbisch‘ bezeichnet (22% der Mädchen). 7 Prozent der Jungen und 3 Prozent der Mädchen geben an, gegen den Willen einer Person diese an Po oder Brust angetatscht zu haben und 2 Prozent der befragten Jungen haben angege-

ben, dass sie jemanden dazu gedrängt/gezwungen haben, ihr Geschlechtsteil zu berühren – dies wurde von keinem Mädchen genannt.

Bezogen auf die Ausübung sexualisierter Gewalt zeigt sich ein sichtlicher – wenngleich nicht signifikanter – Alterseffekt. Je älter die Befragten, desto häufiger geben sie zu Protokoll (bereits einmal) entsprechendes getan zu haben. Die Quote beträgt bei den 14-Jährigen 21 Prozent, bei den 15-Jährigen 35 und bei den 16-Jährigen 37 Prozent.

#### Schlaglichter auf die Prävalenzraten – im Vergleich mit der Hauptstudie

▶▶ Die Hälfte der Befragten (50%) – gut jede/jeder zweite Jugendliche – hat bislang mindestens eine Erfahrung mit *nicht-körperlichen Formen sexualisierter Gewalt* gemacht. Der größte Teil hat dies bereits mehrfach erlebt. Beide Befunde fallen sehr ähnlich zur Hauptstudie aus. Dort gaben 48 Prozent der Jugendlichen an, bereits mindestens einmal nicht-körperliche sexualisierte Gewalt erlebt zu haben, und die meisten gaben auch hier an, entsprechende Erfahrungen bereits mehr als einmal gemacht zu haben.

▶▶ 30 Prozent der befragten Jugendlichen – gut jede/r vierte Jugendliche – hat bislang mindestens einmal im Leben *körperliche sexualisierte Gewalt* erlebt. Auch hier hat der größte Teil der Befragten dies bereits mehrere Male erlebt. Die Prävalenzrate von 30 Prozent liegt damit deutlich über dem Wert, der sich in der Haupterhebung zeigte – dort betrug sie 23 Prozent. Auch von diesen betroffenen Jugendlichen hatten die meisten entsprechende Erfahrungen bereits mehrfach gemacht.

▶▶ Durchschnittlich 58 Prozent (also mehr als die Hälfte der Jugendlichen) berichten, mindestens eine Form sexualisierter Gewalt beobachtet zu haben. Diese Quote lag in der Haupterhebung mit 70 Prozent höher. Schauen wir uns einzelne Förderschwerpunkte an, liegt der Prozentsatz im Förderschwerpunkt Hören und Sehen mit 74 Prozent jedoch darüber.

▶▶ 31 Prozent der Jugendlichen, die eine Förderschule besuchen, geben an, bereits selbst einmal sexualisierte Gewalt ausgeübt zu haben. Überwiegend handelt es sich dabei um verbale/schriftliche Formen. Die Quote liegt damit etwas höher als in der Haupterhebung. Dort hatten 28 Prozent dies zu Protokoll gegeben.

▶▶ Der Förderschwerpunkt Hören und Sehen ist besonders stark betroffen von sexualisierter Gewalt (betroffen insbesondere von körperlicher sexualisierter Gewalt, davon, sexualisierte Gewalt zu beobachten und diese selbst auszuüben).

▶▶ Insgesamt sind Mädchen, die Förderschulen besuchen, noch stärker von sexualisierter Gewalt betroffen, als dies für Schülerinnen und Schüler aus der Haupterhebung gilt. Bezogen auf körperliche Formen sexualisierter Gewalt ist fast die Hälfte der Mädchen (45%) betroffen (in der Hauptstudie 35%). Bezogen auf spezifischen Formen körperlicher sexualisierter Gewalt (z.B. zu Nacktaufnahmen oder pornografischen Aufnahmen gezwungen zu werden) fallen die Prävalenzraten für Förderschülerinnen etwa doppelt so hoch aus wie für Mädchen, die andere Schulformen besuchen. Förderschülerinnen sind auch stärker als Mädchen aus der Hauptstudie davon betroffen, „angetatscht“ zu werden, gedrängt/gezwungen zu werden, das Geschlechtsteil einer anderen Person zu berühren etc. Aber auch Jungen, die Förderschulen besuchen, sind einem höheren Risiko ausgesetzt, körperliche sexualisierte Gewalt zu erleben (19% gegenüber 10% in der Hauptstudie).

### 3.5 Wo kommt sexualisierte Gewalt vor?

Wo erleben Jugendliche sexualisierte Gewalt? Aus einer Liste von insgesamt 34 vorgegebenen Orten (eine zusätzliche Option bestand darin, Orte zusätzlich handschriftlich eintragen zu können) konnten die Befragten auswählen (Mehrfachantworten) und damit verorten, wo sie – als Betroffene – sexualisierte Gewalt erlebt haben. Welche Orte sind besonders risikoreich bzw. an welchen Orten sind Jugendliche besonders häufig sexualisierter Gewalt ausgesetzt? Um dies zu ermitteln, beziehen wir die folgenden Anteilsangaben auf die Zahl der Fälle (Betroffene) und nicht auf die Zahl der genannten Orte (Nennungen). Für die bessere Darstellung wurden die 34 vorgegebenen Orte in Oberkategorien (siehe Tabelle 6) zusammengefasst.

Tabelle 6: Liste der risikoreichen Orte – getrennt nach nicht-körperlicher und körperlicher sexualisierter Gewalt (Angaben in Prozent der Betroffenen), FS

Orte „nicht-körperliche“ sexualisierte Gewalt	Orte „körperliche“ sexualisierte Gewalt
1. Schule (34%)	1. Öffentlicher Raum (Straße etc.) (26%)
2. Öffentlicher Raum (Straße etc.) (23%)	2. Schule (16%)
3. Internet (21%)	3. andere Wohnung/Party (15%); Zuhause (15%)
4. andere Wohnung/Party (12%)	4. Internet (10%)
5. Zuhause (11%)	5. Institutioneller Raum (8%)

Quelle: Speak!-Förderschule,  $n_{\text{gültig}}=130$  (nicht-körperliche Erfahrungen)  $n_{\text{gültig}}=74$  (körperliche Erfahrungen); Mehrfachantworten möglich.

Ein Drittel (34%) hat *nicht-körperliche sexualisierte Gewalt* in der Schule erfahren. Die Schule führt damit – wie in der Haupterhebung – die Liste der riskanten Orte in Bezug auf nicht-körperliche sexuelle Gewalt an. Daran schließt sich der öffentliche Raum an, gemeint ist die Straße, ein öffentlicher Platz, öffentliche Verkehrsmittel etc., mit 23 Prozent. Das Internet wird von 21 Prozent der Betroffenen nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt als Tatort angegeben. Mit einigem Abstand folgt dann die Party oder private Wohnung (nicht das eigene Zuhause) –, den 12 Prozent der Betroffenen als Tatort angeben und das eigene Zuhause, fast gleichauf, mit 11 Prozent.

Die Orte, an denen *körperliche sexualisierte Gewalt* erlebt wird, variieren in der Rangfolge – und eine Kategorie, der institutionelle Raum, kommt neu hinzu. Am risikoreichsten ist der öffentliche Raum. 26 Prozent der Jugendlichen, die körperliche sexualisierte Gewalt erlebt haben, geben als Ort des Geschehens den öffentlichen Raum an. Die Schule wird von 16 Prozent der Betroffenen genannt – fast gleichauf mit der anderen Wohnung/Party und dem

eigenen Zuhause, die jeweils von 15 Prozent der Betroffenen als Tatort angegeben werden. Jeder/r zehnte betroffene Jugendliche (10%) nennt das Internet<sup>5</sup> und 8 Prozent geben den institutionellen Raum an, beispielsweise den Hort, das Krankenhaus, Musikschule, Jugendtreff etc.

Tabelle 7: Im *Vergleich* – die fünf risikoreichsten Orte, an denen sexualisierte Gewalt stattfindet – Förderschulstudie im Vergleich zur Haupterhebung (Angaben in Prozent der Betroffenen)

Orte „nicht-körperliche“ sexualisierte Gewalt <b>FS</b>	Orte „nicht-körperliche“ sexualisierte Gewalt <b>Hauptstudie</b>	Orte „körperliche“ sexualisierte Gewalt <b>FS</b>	Orte „körperliche“ sexualisierte Gewalt <b>Hauptstudie</b>
1. Schule (34%)	1. Schule (51%)	1. Öffentlicher Raum (Straße etc.) (26%)	1. Öffentlicher Raum (Straße etc.) (49%)
2. Öffentlicher Raum (Straße etc.) (23%)	2. Internet (44%)	2. Schule (16%)	2. andere Wohnung/Party (44%)
3. Internet (21%)	3. öffentlicher Raum (Straße etc.) (41%)	3. andere Wohnung/Party (15%); Zuhause (15%)	3. Schule (24%)
4. andere Wohnung/Party (12%)	4. andere Wohnung/Party (22%)	4. Internet (10%)	4. Zuhause (18%)
5. Zuhause (11%)	5. Zuhause (15%)	5. Institutioneller Raum (8%)	5. Internet (10%)

Quelle: Speak!-Förderschule, n<sub>gültig</sub>=130 (nicht-körperliche Erfahrungen) n<sub>gültig</sub>=74 (körperliche Erfahrungen); Speak! n<sub>gültig</sub>=1.053 bzw. 531, gewichtete Daten; Mehrfachantworten möglich.

Im Vergleich wird deutlich, dass die Schule (im Kontext nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt) und der öffentliche Raum (körperliche sexualisierte Gewalt), wenn auch mit unterschiedlichen Anteilen, sowohl in der Hauptstudie wie auch in der Förderschulstudie zentrale Tatorte darstellen. Auch wenn die weiteren Orte von der Rangreihung her teils variieren und im Bereich der körperlichen sexualisierten Gewalt bei den Förderschülerinnen und -schüler der institutionelle Raum hinzukommt, stellen sie in beiden Studien doch ein weitestgehend übereinstimmendes Gesamtableau der Haupt-Risiko-Orte dar.

Auffallend ist gegenüber der Hauptstudie (ohne Darstellung), dass die von sexualisierter Gewalt betroffenen Jugendlichen, die Förderschulen besuchen, deutlich häufiger keine Angaben zum Tatort machen. Während in der Haupterhebung etwa 90 Prozent aller Betroffenen

<sup>5</sup> Eine Erklärung dafür, dass das Internet als Ort körperlicher sexualisierter Gewalt genannt wurde, liegt u.a. in der Kategorie „indirekter Körperkontakt“; beispielsweise wurden 14 Prozent der befragten Mädchen und 4 Prozent der Jungen von jemandem gedrängt/gezwungen, sich auszuziehen oder sie wurden zu Nacktaufnahmen gedrängt/gezwungen (15% der Mädchen, 3% der Jungen, siehe Abbildung 4).

(auch) Angaben zum Tatort machen, liegt dieser Anteil in der Förderschulstudie nur bei 69 Prozent (mit Blick auf nicht-körperliche Erfahrungen) bzw. 70 Prozent (körperliche Erfahrungen). Ein knappes Drittel der Betroffenen macht also zum Tatort keine Angaben. Flankiert durch unsere Felderfahrungen bei der Erhebung, lesen wir dies als ein Indiz dafür, dass das Thema sexualisierte Gewalt in größerem Maße, als dies in der Haupterhebung der Fall war, von Unsicherheits-, Angst und Schamgefühlen begleitet wird (vgl. Kap. 3.12).

### 3.6 Wer hat es getan?

Aus einer Liste von insgesamt 39 nach Geschlecht differenzierten Personen bzw. Personengruppen (eine zusätzliche Option bestand darin, auch nicht in der Liste enthaltene Personen handschriftlich einzutragen) konnten die Betroffenen Täterinnen und Täter benennen (Mehrfachantworten; bezogen auf die Betroffenen-Perspektive benutzen wir im Fragebogen den Begriff Täterin und Täter). Um den Blick auf das Erleben der Jugendlichen in den Mittelpunkt zu stellen, beziehen sich die folgenden Anteilsangaben wiederum auf die Zahl der Fälle (Betroffene), nicht auf die Zahl der genannten Personen (Nennungen).

Tabelle 8: Täter und Täterinnen – getrennt nach nicht-körperlicher und körperlicher sexualisierter Gewalt (Angaben in Prozent der Betroffenen), FS

Täterinnen und Täter <i>nicht-körperliche</i> sexualisierte Gewalt		Täterinnen und Täter <i>körperliche</i> sexualisierte Gewalt	
1. Männl. fremde Person (25%)	Weibl. fremde Person (7%)	1. Männl. fremde Person (23%)	Weibl. fremde Person (5%)
2. Mitschüler (24%)	Mitschülerin (12%)	2. Bekannter (14%)	Bekannte (5%)
3. Freund (19%)	Freundin (5%)	3. Freund (13%)	Freundin (2%)
4. Bekannter (10%)	Bekannte (5%)	4. Mitschüler (11%); Ex-Partner (11%)	Mitschülerin (5%)
5. Ex-Partner (8%)	Ex-Partnerin (3%)	5. männl. Familienmitglieder <sup>1)</sup> (10%)	Ex-Partnerin (2%)
6. männl. Familienmitglieder <sup>1)</sup> (5%)	weibl. Familienmitglieder <sup>2)</sup> (5%)	---	weibl. Familienmitglieder <sup>2)</sup> (3%)

Quelle: Speak!-Förderschule, n<sub>gültig</sub>=108 (nicht-körperliche Erfahrungen) n<sub>gültig</sub>=61 (körperliche Erfahrungen); Mehrfachantworten möglich. 1) Männliche Familienmitglieder: Vater, Stiefvater, Freund der Mutter, Bruder, Stiefbruder, anderer männlicher Verwandter. 2) Weibliche Familienmitglieder: Mutter, Stiefmutter, Freundin des Vaters, Schwester, Stiefschwester, andere weibliche Verwandte.

Beginnen wir mit dem Bereich der nicht-körperlichen Erfahrungen sexualisierter Gewalt. 25 Prozent der Betroffenen geben eine ihnen fremde männliche Person als Täter *nicht-*

*körperlicher sexualisierter Gewalt* an (die weibliche fremde Person wurde demgegenüber nur von 7% der Betroffenen als Täterin angegeben). Mit geringem Abstand dazu wird von 24 Prozent der Betroffenen der Mitschüler (von 12% die Mitschülerin) und von 19 Prozent der Freund angegeben (die Freundin von 5%). Dahinter folgen als Täter der Bekannte (10%; die Bekannte mit 5%), dann der Ex-Partner (8%; mit 3% die Ex-Partnerin) sowie männliche Familienmitglieder mit 5 Prozent (weibl. Familienmitglieder ebenfalls zu 5%).

Bei den Formen *körperlicher sexualisierter Gewalt* führt ebenfalls die männliche fremde Person die Liste der Täter mit 23 Prozent an (die weibliche fremde Person wird von 5% der Betroffenen genannt). Darauf folgen der Bekannte mit 14 Prozent (5% die Bekannte), knapp dahinter der Freund mit 13 Prozent (Freundin 2%), der Mitschüler und der Ex-Partner mit jeweils 11 Prozent (Mitschülerin 5%; Ex-Partnerin 2%). Männliche Familienmitglieder werden von 10 Prozent der Betroffenen als Täter genannt (am häufigsten genannt werden männliche Verwandte außerhalb der Kernfamilie), weibliche Familienmitglieder von 3 Prozent.

Tabelle 9: Liste der fünf am häufigsten genannten Täter-Gruppen – Förderschulstudie im Vergleich zur Haupterhebung (Angaben in Prozent der Betroffenen)

Täterinnen und Täter „nicht-körperliche“ sexualisierte Gewalt <b>FS</b>	Täterinnen und Täter „nicht-körperliche“ sexualisierte Gewalt <b>Hauptstudie</b>	Täterinnen und Täter „körperliche“ sexualisierte Gewalt <b>FS</b>	Täterinnen und Täter „körperliche“ sexualisierte Gewalt <b>Hauptstudie</b>
1. Männl. fremde Person (25%)	1. Männl. fremde Person (41%)	1. Männl. fremde Person (23%)	1. Männl. fremde Person (35%)
2. Mitschüler (24%)	2. Mitschüler (36%)	2. Bekannter (14%)	2. Freund (32%)
3. Freund (19%)	3. Freund (28%)	3. Freund (13%)	3. Mitschüler (16%)
4. Bekannter (10%)	4. Bekannter (16%)	4. Mitschüler (11%); Ex-Partner (11%)	4. ein Bekannter 16%)
5. Ex-Partner (8%)	5. Ex-Partner (7%)	--	5. Ex-Partner (13%)

Quelle Speak!-Förderschule,  $n_{\text{gütig}}=108$  (nicht-körperliche Erfahrungen)  $n_{\text{gütig}}=61$  (körperliche Erfahrungen); Speak!  $n_{\text{gütig}}=1.076$  bzw. 534, gewichtete Daten; Mehrfachantworten möglich.

Mit Blick auf die *nicht-körperliche sexualisierte Gewalt* wird die männliche fremde Person sowohl von den Förderschülerinnen und -schülern als auch von den Schülerinnen und Schülern aus der Haupterhebung an erster Stelle genannt (allerdings mit unterschiedlich hohen Anteilen). Auch alle nachfolgenden Ränge stimmen, wenn auch zu unterschiedlichen Prozentwerten, überein: auf dem zweiten Platz findet sich die Angabe „Mitschüler“, dann der Freund, ein Bekannter und der Ex-Partner.

Im Bereich *körperlicher sexualisierter Gewalt* wird ebenfalls die männliche fremde Person an erster Stelle genannt (aber auch hier zu einem geringeren Anteil als in der Hauptstudie),

dann variieren die Rangordnungen. Insgesamt zeigt sich jedoch unter den fünf zentralen Rängen weitestgehend Übereinstimmung in der Benennung der Täterinnen und Täter.

Was wissen wir über das Alter der Täterinnen und Täter? Auf Altersangaben haben wir an den Förderschulen, anders als in der Hauptstudie, verzichten müssen, um den Fragebogen kürzer zu halten. Wir sehen aber, dass im Bereich nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt ein großer Teil der angegebenen Täterinnen und Täter in etwa Gleichaltrige sind: dies gilt für Mitschülerinnen und -schüler, Freundinnen und Freunden, Bekannte und weitestgehend auch für Ex-Partnerinnen und Ex-Partner. Für die männliche fremde Person können wir das Alter nicht eingrenzen, hier kann es sich durchaus auch um Erwachsene handeln. Für den Bereich der körperlichen sexualisierten Gewalt gilt Ähnliches: Die in etwa Altersgleichen sind, zusammengenommen, häufig Täterinnen und Täter. Wie in Tabelle 8 aufgeführt, spielen aber auch männliche Familienmitglieder (unterschiedlichen Alters) mit 10 Prozent eine nicht ganz unerhebliche Rolle. Insgesamt machen auch bei den Förderschülerinnen und -schüler, im Vergleich zur Hauptstudie, die in etwa Altersgleichen das Gros der Täterinnen und Täter aus.

### 3.7 Folgen sexualisierter Gewalt und „darüber reden“

Wir haben in der Speak!-Studie danach gefragt, ob das, was die Jugendlichen an sexualisierter Gewalt erfahren haben – als Betroffene, Beobachterinnen und Beobachter und Aggressorinnen und Aggressoren – Folgen für sie hatte. Zu den Folgen haben wir eine große Bandbreite an psychischen und physischen Folgen aufgelistet, aus denen ausgewählt werden konnte. Außerdem konnten auch darüber hinaus gehende Folgen mit eigenen Worten beschrieben werden. Zudem haben wir uns dafür interessiert, ob die Jugendlichen über ihre Erlebnisse mit jemandem gesprochen haben. Auch hier haben wir die Perspektive der Betroffenen, der Beobachterinnen und Beobachter wie auch der Aggressorinnen und Aggressoren einbezogen.

Zunächst zu den nicht-körperlichen Erfahrungen. 43 Prozent der Jugendlichen, die *nicht-körperliche* sexualisierte Gewalt erlebt haben, geben an, dass das Erlebte Folgen für sie hatte. Dabei geben dies mehr als doppelt so viele Mädchen zu Protokoll als Jungen. Und auch Jugendliche, die die FS Hören und Sehen besuchen, fühlen sich mit 67 Prozent im Besonderen von Folgen betroffen. Zu den Folgen zählt u. a., dass sie deshalb geweint haben, Sorgen und Ängste hatten, sich geschämt oder anderen misstraut haben. Auch Gedanken daran, nicht mehr leben zu wollen, werden in Einzelfällen als Folgen geäußert. Diese Prozentsätze sind deutlich höher als bei den Betroffenen aus der Hauptstudie (20% berichteten von Folgen in Bezug auf nicht-körperliche sexualisierte Gewalt).

Die Hälfte der betroffenen Jugendlichen (50%) hat über das Erlebte gesprochen. Mädchen mit 61 Prozent sehr viel häufiger als Jungen mit 38 Prozent. Anders als in der Hauptstudie wird dabei von den meisten, die mit jemandem darüber gesprochen haben, die Mutter als Ansprechpartnerin genannt, danach eine Freundin bzw. ein Freund. In der Haupterhebung dominierten eindeutig die Freunde.

Mehr als die Hälfte der Jugendlichen (53%), die *körperliche* sexualisierte Gewalt erlebt haben, gibt an, dass das Erlebte Folgen für sie hatte. Dabei schätzen Mädchen (62%) gegenüber



Jungen (39%) die erlebte körperliche sexualisierte Gewalt deutlich häufiger als folgenreich für sich ein. Die einzelnen genannten Folgen sind sehr ähnlich zu denen, die wir bei den nicht-körperlichen Erfahrungen bereits berichteten: geweint zu haben, Sorgen und Ängste gehabt, sich geschämt oder anderen misstraut zu haben. Auch hier berichten Förderschülerinnen und -schüler zu weitaus höheren Anteilen von Folgen als Schülerinnen und Schüler aus der Hauptstudie (insgesamt berichteten 26% der Schülerinnen und Schüler aus der Hauptstudie von Folgen in Bezug auf körperliche sexualisierte Gewalt). Auch dieser Befund verweist auf eine erhöhte Vulnerabilität der Förderschülerinnen und -schüler.

61 Prozent derer, die körperliche sexualisierte Gewalt erlebt haben, haben darüber gesprochen, Mädchen zu 77 Prozent deutlich häufiger als Jungen zu 47 Prozent. Diejenigen, die darüber sprechen, tun dies am häufigsten mit Mitschülerinnen und -schüler, ihren Müttern, häufiger als bei nicht-körperlichen Erfahrungen und auch häufiger als dies in der Hauptstudie genannt wurde mit Lehrerinnen und Lehrer.

### 3.8 Korrelate sexualisierter Gewalt

In diesem Abschnitt wollen wir einige Korrelate sexualisierter Gewalt näher beschreiben. Es geht hier z. B. um die Frage, ob Jugendliche mit Erfahrungen im Bereich sexualisierter Gewalt ein anderes Selbstkonzept aufweisen als nicht betroffene Jugendliche, ob sie verstärkt Mobbing-Erfahrungen gemacht haben und das Familienklima anders wahrnehmen als andere Jugendliche. Da wir in einer Querschnittstudie wie der vorliegenden nicht mit Bestimmtheit sagen können, ob etwa das Selbstkonzept durch die Erfahrungen gelitten hat, oder bereits vor den Erfahrungen geringer war als bei anderen Jugendlichen, wollen wir im Folgenden vorsichtig von Korrelaten sprechen. Nichts desto trotz scheint es an manchen Stellen plausibel, die Perspektive einer gewissen Wirkrichtung einzunehmen.

Für die folgenden Analysen vergleichen wir – aufgliedert für die Bereiche nicht-körperliche und körperliche Viktimisierungserfahrungen, teils auch Beobachtererfahrungen – jeweils drei Gruppen miteinander: jene Jugendlichen, die in dem jeweiligen Bereich über *keine* Erfahrungen sexualisierter Gewalt berichten, jene Jugendlichen, die in dem jeweiligen Bereich *eine* (einzige) Erfahrungsform genannt haben und jene Jugendliche, die in dem jeweiligen Bereich *zwei und mehr* Erfahrungsformen genannt haben. Damit sollen Jugendliche ohne entsprechende Erfahrungen (gewissermaßen als Kontrollgruppe) mit Jugendlichen verglichen werden, die eine unterschiedliche Erfahrungsbreite aufweisen.

Da die verschiedenen Erfahrungsgruppen sich in ihrer strukturellen Zusammensetzung – vor allem nach Geschlecht und Alter – unterscheiden, haben wir zusätzlich multivariate statistische Verfahren (Regressionsanalysen) durchgeführt. Sie zeigen, dass die im Folgenden berichteten Gruppenunterschiede (in den meisten Fällen) *nicht* durch die verschiedene Zusammensetzung der Gruppe zustande kommen, sondern auf die *verschiedenen Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt* zurückzuführen sind. Auf die Details dieser Analysen können wir hier nicht eingehen. Die Darstellungen (Abbildung 7-9) zeigen der Einfachheit halber jeweils die bivariaten Zusammenhänge.

#### Mobbing (in der Schule)

Für Schülerinnen und Schüler bedeutet Schule nicht nur Unterricht. Schule stellt auch einen sozialen und geselligen Ort dar. Hier treffen sich Jugendliche mit Freunden, tauschen sich mit



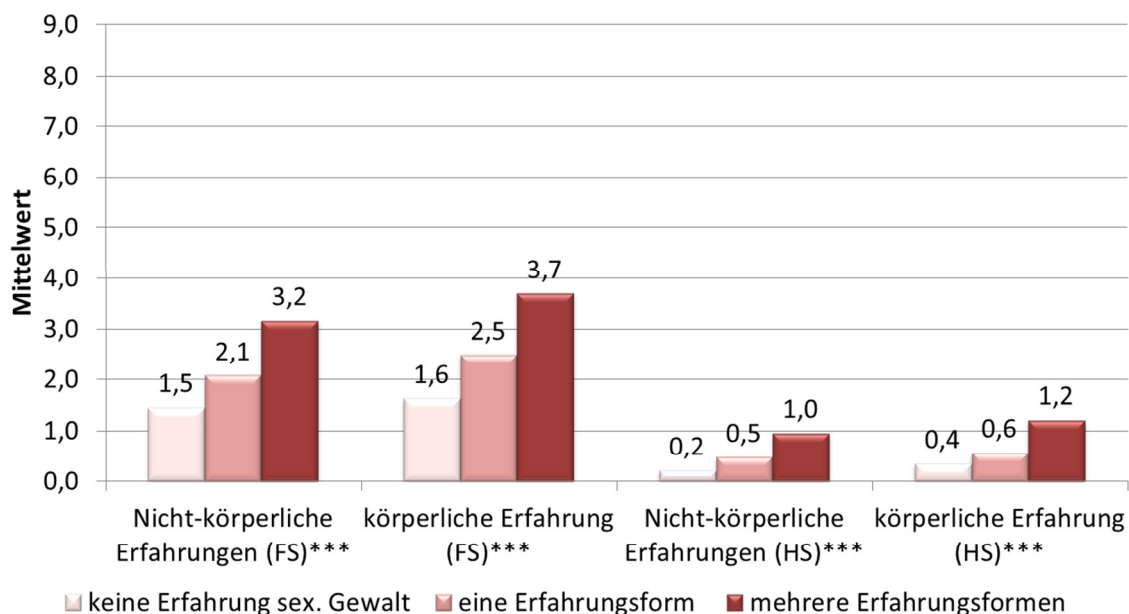
ihren Peers aus. Dies zählt zu den positiven Erfahrungen von Schule. Schule bedeutet für einige Schülerinnen und Schüler aber auch Leiden. Gemeint sind Mitschülerinnen und -schüler, die einem Schüler/einer Schülerin das Leben zur Hölle machen können, und zwar durch Mobbing (Maschke und Stecher, 2010; Maschke et al. 2013).

„Mobbing“ bezieht sich auf Gewalterfahrungen bzw. -handlungen, die im Kern zielgerichtete Schädigungshandlungen (vgl. Schubarth, 2010) beinhalten, wie physische Gewalt (Schlagen, Treten, Stoßen etc.), Formen psychischer Gewalt (Gerüchte verbreiten, Schikanieren und Verspotten etc.) und Gewalt gegen Sachen von Mitschülerinnen und -schüler (etwa stehlen, verstecken oder zerstören von Gegenständen). Auch Mobbing in sozialen Netzwerken gehört dazu, hier ist das Internet Ort der Schikane.

Wir haben gefragt, »Ist dir das passiert? Denke bitte an das letzte Schuljahr«. Dazu haben wir verschiedene Items zu Gewalterfahrungen in der Schule gestellt. Dazu zählen u.a. »Ich bin von anderen geschlagen worden«, »Ich bin von anderen geärgert worden«, »Andere Schüler haben Sachen von mir mit Absicht kaputt gemacht«, »Andere Schüler haben Dinge über mich erzählt, die nicht stimmen«, »Andere Schüler haben mir mit Gewalt etwas weggenommen«, »Ich wurde von anderen mit Ausdrücken beschimpft«, »Ich bin von anderen belästigt oder bedroht worden«, »Ich bin von anderen beschimpft worden“ etc.

Befragte, die dies angegeben haben, erhielten dafür je einen Punkt. Insgesamt ergibt sich über die Aufsummierung ein Score von (minimal) 0 bis (maximal) 9.

Abbildung 7: Mobbing in der Schule – Indexpunkte; Vergleich FS und HS



Quelle: Speak!-Förderschule  $n_{gültig}=248$ ; Speak!  $n_{gültig}=2.651$ ; Testung der Gruppenunterschiede basierend auf 2-seitigem Chi-Quadrat-Test (\*\*\*) =  $p \leq .001$ ; \*\* =  $p \leq .01$ ; \* =  $p \leq .05$ ; ohne Kennzeichnung = nicht signifikant), Mehrfachantworten möglich.

Die Befragten, die sexualisierte Gewalt erlebt haben (Betroffene), berichten sowohl in der Hauptstudie (rechte Seite) wie auch in der Befragung der Förderschülerinnen und -schüler

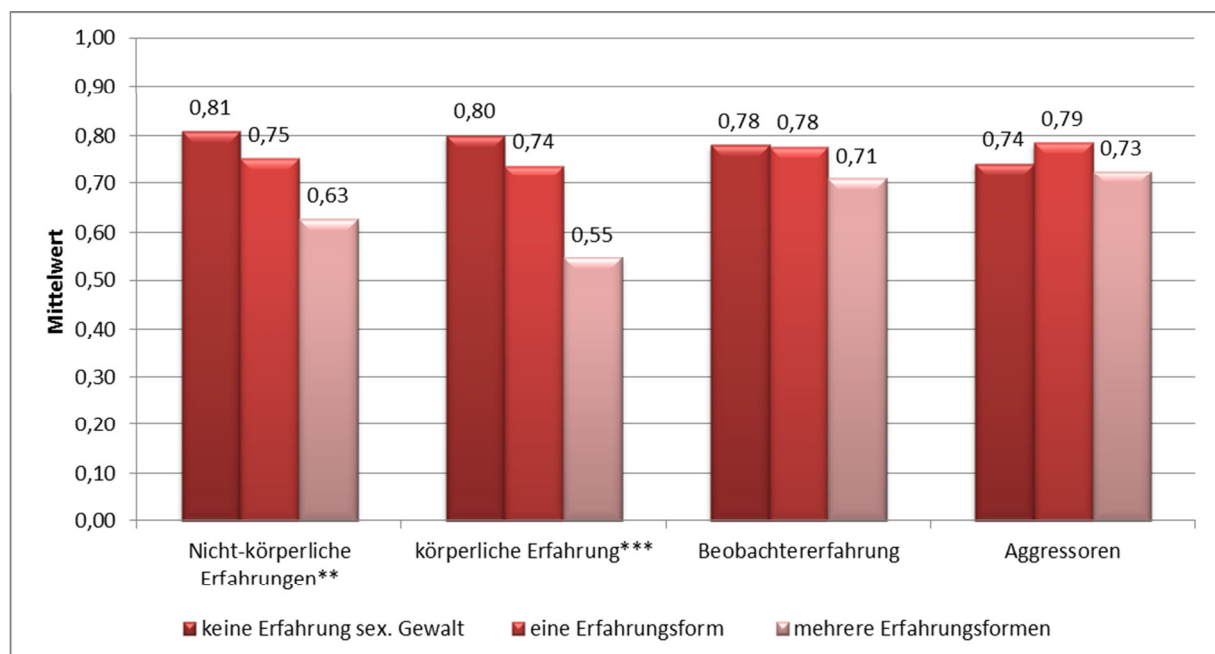
(linke Seite) verstärkt über Mobbing Erfahrungen in der Schule. Dies gilt vor allem für die Jugendlichen, die mehrfach körperliche sexualisierte Gewalt erlebt haben.

Zum Vergleich mit der Haupterhebung Speak!: Hier bewegt sich die Balkenhöhe auf insgesamt niedrigerem Niveau, auf einer maximalen Höhe von 1,2 Indexpunkten bei körperlicher sexualisierter Gewalt – bei den Förderschülerinnen und -schülern liegt der vergleichbare Wert bei 3,7! *Dies zeigt, dass Förderschülerinnen und -schüler, die sexualisierte Gewalt erleben, insbesondere körperliche, zugleich auch signifikant stärker Opfer von Mobbing sind.* Dies ist ein wichtiger Hinweis darauf, dass beide Phänomene in der Prävention zusammengedacht werden müssen (siehe hierzu den „Aktionsplan des Landes Hessen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Gewalt in Institutionen“).

### Selbstbild der Jugendlichen

Das Selbstbild – dazu gehört die Fähigkeit, sich selbst mit den eigenen Stärken und Schwächen einschätzen und akzeptieren zu können, aber auch das persönliche Wohlfühlen bzw. Wellbeing – ist die Grundlage für das Selbstvertrauen und prägt die Lebenseinstellung junger Menschen nachhaltig. Im Speak!-Fragebogen haben wir das Selbstbild über die Items „Ich bin mit mir ganz zufrieden“, „Manchmal glaube ich, dass ich zu überhaupt nichts gut bin“, „Ich meine, dass ich viele gute Eigenschaften habe“ und „Ich finde mich ganz in Ordnung“ mit ja oder nein beantworten. Je höher der Mittelwert in Abbildung 8, desto positiver ist das Selbstbild (der Wert geht von 0 bis 1).

Abbildung 8: Selbstbild der Jugendlichen je Erfahrungsgruppe (Mittelwerte) – nach Häufigkeit der Erfahrungsformen



Quelle: Speak!-Förderschule n<sub>gültig</sub>=>248; Testung der Gruppenunterschiede je Erfahrungsgruppe basierend auf einfaktorieller Varianzanalyse, Faktor Erfahrungsgruppe (\*\*\*) = p ≤ .001; \*\* = p ≤ .01; \* = p ≤ .05; ohne Kennzeichnung = nicht signifikant).

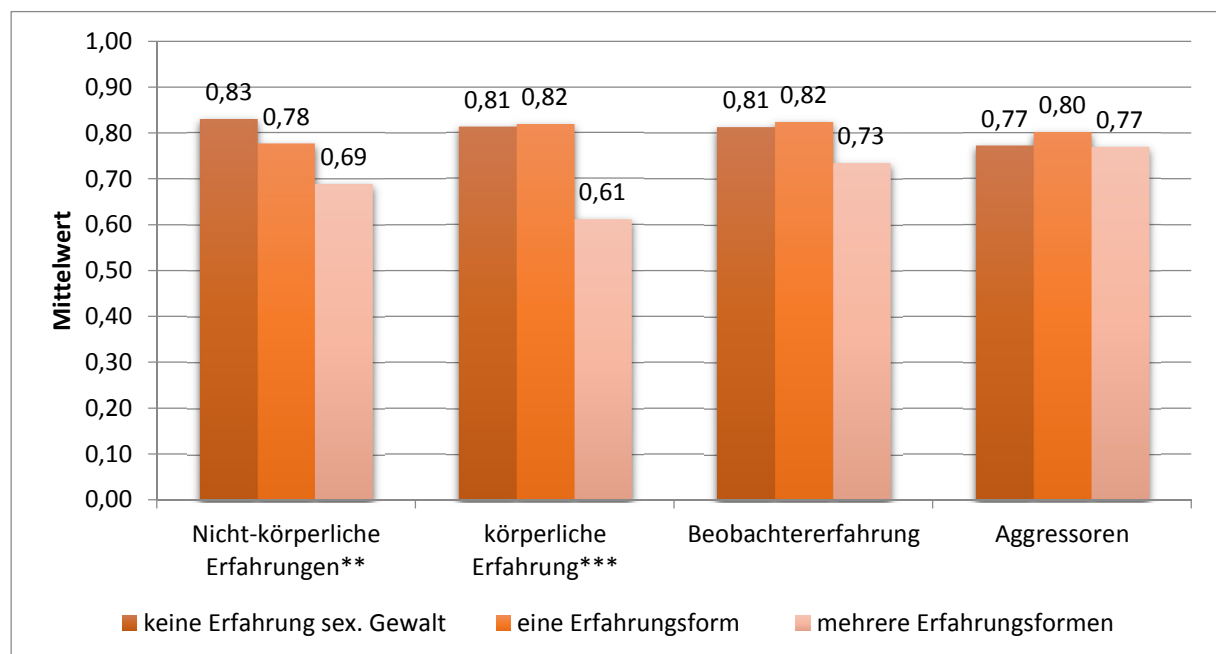
Schülerinnen und Schüler, die sexualisierte Gewalt erlebt haben, haben ein (zum Teil) signifikant negativeres Bild von sich selbst als Schülerinnen und Schüler, die keine sexualisierte Gewalt (in dem jeweiligen Bereich) erlebt haben. Ein der Tendenz nach in die gleiche Richtung weisender (wenngleich geringer ausgeprägter und nicht signifikanter) Zusammenhang besteht zwischen der Beobachtererfahrung und dem Selbstbild: Jugendliche, die sexualisierte Gewalt beobachten, haben denen gegenüber, die keine sexualisierte Gewalt beobachtet haben, ein geringfügig negativeres Selbstbild. Für die Aggressoren ist dies nicht auszumachen.

Dies zeigt sich auch im Vergleich mit der Hauptstudie Speak!: Schülerinnen und Schüler, die sexuelle Gewalt erlebt haben, haben – so hatten wir analysiert – ein hoch signifikant geringeres (weniger positives) Selbstbild als Schülerinnen und Schüler, die das nicht erlebt haben. Die negativen Auswirkungen sind besonders stark bei sexualisierten körperlichen Gewalterfahrungen.

### Familienklima

Um zu untersuchen, inwieweit die Erfahrungen sexualisierter Gewalt mit der Wahrnehmung der Familie bzw. dem Wohlfühlen in der Familie in Zusammenhang stehen, fragten wir die Jugendlichen, wie sie ihre Familie sehen. Dazu gaben wir neun unterschiedliche Statements vor, beispielsweise „Wir sprechen über alles“, „Ich fühle mich in meiner Familie sehr wohl“ oder „Wir streiten uns oft“. Die Befragten konnten mit ja oder nein antworten. Je höher der Mittelwert in Abbildung 9, desto positiver ist das Familienklima (der Wert reicht von 0 bis 1).

Abbildung 9: Familienklima je Erfahrungsgruppe (Mittelwerte) – nach Häufigkeit der Erfahrungsformen



Quelle: Speak!-Förderschule  $n_{\text{gültig}}=248$ ; Testung der Gruppenunterschiede je Erfahrungsgruppe basierend auf einfaktorierlicher Varianzanalyse, Faktor Erfahrungsgruppe (\*\*\*) =  $p \leq .001$ ; \*\* =  $p \leq .01$ ; \* =  $p \leq .05$ ; ohne Kennzeichnung = nicht signifikant).

Der Zusammenhang zwischen dem Wohlfühlen in der Familie und den Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt als Betroffene ist signifikant. Jugendliche, die sexualisierte Gewalt erleben, berichten insgesamt über ein negativeres Familienklima als Befragte, die keine sexualisierte Gewalt erlebt haben. Dabei sind es vor allem die wiederholten Erfahrungen, die sich hier negativ auswirken. Dieser Zusammenhang gilt tendenziell (nicht signifikant) auch für diejenigen, die sexualisierte Gewalt beobachtet haben, nicht jedoch für diejenigen, die sexualisierte Gewalt selbst verübt haben.

Im Vergleich mit der Hauptstudie Speak! konnten wir ähnlich sehen, dass Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt signifikant mit einer negativeren Wahrnehmung des Wohlfühlens oder Wellbeings in der Familie assoziiert ist.

### 3.9 Pornografie-Konsum

*„Ich würde ihr sagen, dass sie sich von solchen Sachen fern halten soll, da diese Handlungen in den Filmen absolut verboten sind und manche Fetische in diesen Filmen einen total verstören können. Zudem finde ich muss man solche widerlichen Menschen nicht bei ihren Produktionen unterstützen, da die Klicks auf diesen Videos erschreckend sind.“* (Schülerin, 17 Jahre, Förderschwerpunkt Sehen)

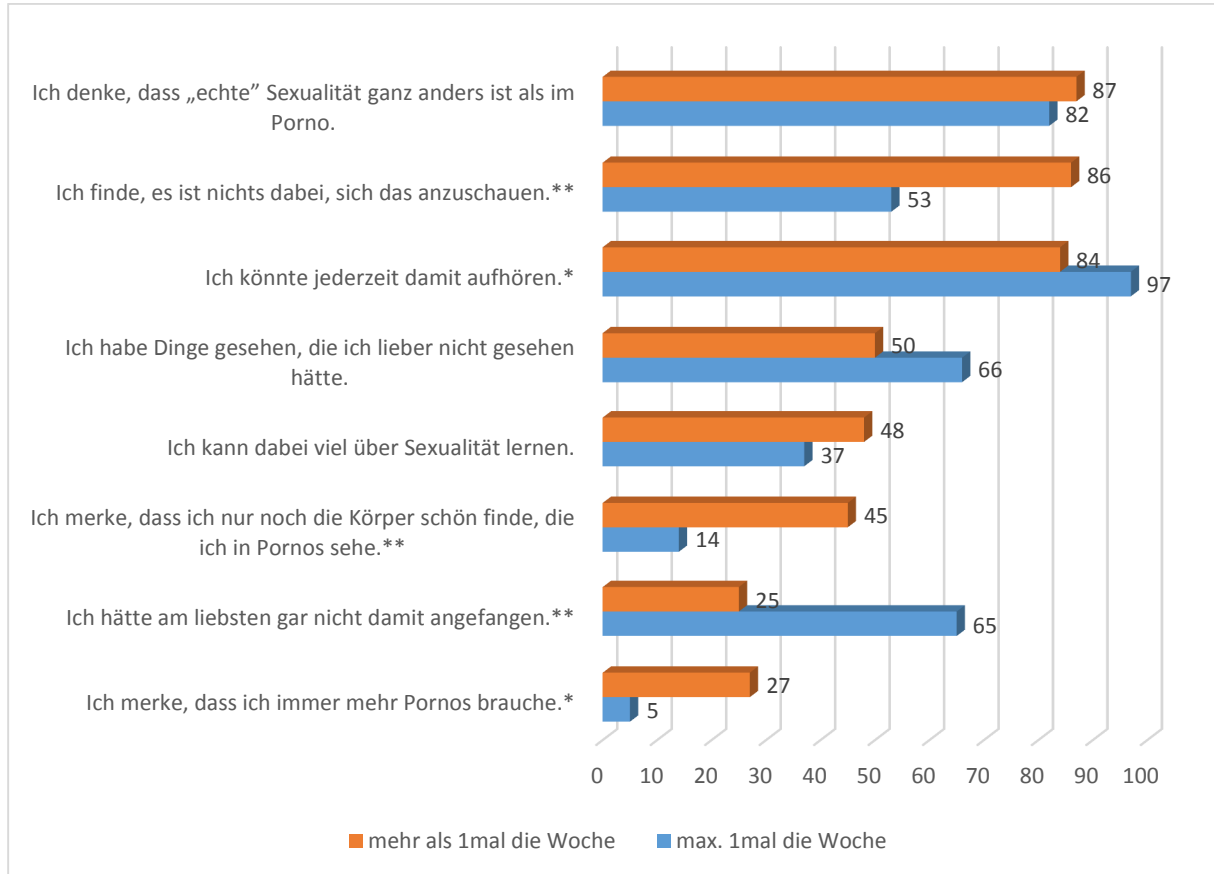
Die Jugendphase ist von verschiedenen Unsicherheiten geprägt. Jungen und Mädchen wollen sich ihres Körperselbstbilds vergewissern, machen sich Sorgen mit Blick auf die eigene Attraktivität oder auch „im Hinblick auf die vermeintliche und/oder ‚richtige‘ eigene Sexualität, den ‚richtigen‘ Umgang der Geschlechter“ (Klein, 2015, S. 23).

Pornografie bietet auf eine Reihe solcher Fragen vermeintlich Antworten, kann aber Unsicherheiten auch verstärken und mit Irritationen, weiteren Fragen und Sorgen auf Seiten der Nutzerinnen und Nutzer einhergehen (ebd.). Zudem muss berücksichtigt werden, dass pornografische Darstellungen „Verhaltensweisen von Rezipientinnen und Rezipienten auch unbewusst beeinflussen können“ (Vogelsang, 2017, S. 109). Pornografie birgt also ein gewisses Risiko; vor allem dann, wenn der Konsum nicht mit der Fähigkeit einhergeht, das Gesehene kritisch reflektieren zu können. Aus diesem Grund haben wir uns den Umgang der Jugendlichen mit Pornografie näher angesehen.

Von allen befragten Jugendlichen geben 35 Prozent an, dass sie Pornos angeschaut haben. Von den befragten Mädchen schauen 23 Prozent und 43 Prozent der Jungen zumindest ab und zu. 93 Prozent der Mädchen, die Pornos schauen, tun dies bis maximal einmal in der Woche und nur 7 Prozent der Userinnen schauen mehrfach wöchentlich. Der Anteil der Pornografie konsumierenden Jungen, die dies mehrfach wöchentlich tun (wir können sagen der „Heavy User“), beträgt 49 Prozent. Dies ist ein Anteil, der sich vergleichbarer Höhe auch in der Hauptstudie findet.

In Abbildung 10 haben wir verschiedene Einstellungen und Überzeugungen zur Pornografie abgefragt und dabei zwischen den Jugendlichen unterschieden, die angeben, bis max. 1 mal in der Woche oder mehr als 1 mal in der Woche zu schauen. Die zweite Kategorie steht für einen häufigeren Konsum.

Abbildung 10: Einstellungen zum Konsum von Pornografie – nach Nutzungshäufigkeit; FS



Quelle: Speak!-Förderschule,  $61 \leq n_{\text{gültig}} \leq 71$ ; Testung der Gruppenunterschiede je Erfahrungsgruppe basierend auf einfaktorieller Varianzanalyse, Faktor Erfahrungsgruppe (\*\*\* =  $p \leq .001$ ; \*\* =  $p \leq .01$ ; \* =  $p \leq .05$ ; ohne Kennzeichnung = nicht signifikant).

Beide Gruppen geben mit in etwa vergleichbaren Anteilen an, dass echte Sexualität ganz anders als im Porno ist (87% und 82%). Die Jugendlichen in der Gruppe, die häufiger schauen (orange), nehmen eine Art bagatellisierende Haltung ein (siehe Abbildung 10). So sagen sie häufiger als Jugendliche, die seltener Pornos schauen, „es ist nichts dabei, sich das anzuschauen“ (86% zu 53%). Mit der Häufigkeit der Nutzung sinkt die Gewissheit, man könnte „jederzeit damit aufhören“ (von 97% auf 84%). Dies spricht in Ansätzen für einen „Gewöhnungseffekt“. Für einen Gewöhnungseffekt spricht auch, dass diejenigen, die häufiger schauen, zu einem guten Viertel (27%) angeben, dass sie immer mehr Pornos brauchen (bei denen, die seltener schauen, sind dies nur 5%). Der Wunsch, man hätte rückblickend „am liebsten gar nicht damit angefangen“ trifft vor allem die Gruppe derer, die eher selten schauen (65% gegenüber 25%). Dies spricht dafür, dass diejenigen, die eher selten schauen, noch eher eine bedauernde Haltung zum eigenen Konsum bzw. zu dem, was sie in Pornos sehen, einnehmen können. Prägen die in Pornografie dargestellten Szenerien Vorstellungen und Einstellungen der Nutzerinnen und Nutzer über die „reale (sexuelle) Welt“? Einen Hinweis darauf bietet der Befund, dass gerade die Gruppe, die häufiger schaut, nur noch die Körper schön findet, die sie in Pornos sehen (45% und 14%). Die Bilder der Pornoindustrie scheinen die realen Körperbilder zumindest bei den Dauernutzerinnen und Dauernutzern zu prägen. Etwas paradox erscheint vor diesem Hintergrund, dass mit der Häufigkeit des Pornografiekonsums die Anteile derer steigen, die angeben, dass sie in Pornos viel über Sexualität lernen können.

Im Vergleich zu den Schülerinnen und Schülern aus der Hauptstudie fällt besonders ins Auge, dass Förderschülerinnen und -schüler zu höheren Anteilen nur noch die Körper schön finden, die sie in Pornos sehen, am liebsten gar nicht mit den Pornos angefangen hätten, Dinge gesehen haben, die sie lieber nicht gesehen hätten und merken, dass sie immer mehr Pornos brauchen. Vorsichtig interpretiert, scheint die Reflexionsfähigkeit bspw. die Bewertung des Gesehenen betreffend, die Distanzierung dazu etc. noch weniger ausgeprägt als bei den Schülerinnen und Schülern aus der Hauptstudie. In der Tendenz spricht dies für eine stärkere Manipulierbarkeit der Förderschülerinnen und -schüler durch Pornografiekonsum und stellt damit einen wichtigen Anlass für Prävention dar.

### 3.10 Wissen über sexualisierte Gewalt

*"Ich finde, dass das Thema "Homosexualität" an Schulen öfters angesprochen werden sollte und man mehr Projektstage machen sollte. Viele Schüler sehen Homosexualität als nicht normal an. Wenn man mehr darüber spricht und es mehr thematisiert wird, denke ich, dass es besser wird."* (Schülerin, 16 Jahre, Förderschwerpunkt Hören)

Im letzten Teil des Fragebogens haben wir die Jugendlichen noch gefragt, zu welchen Themen – wir schlugen sechs Themen vor – sie gerne mehr wissen möchten.

Tabelle 10: Zu welchem Thema möchtest du gerne mehr Infos haben?

Themen	Förderschulstudie			Hauptstudie		
	Mädchen	Jungen	Gesamt	Mädchen	Jungen	Gesamt
1. Aufklärung	33	29	31	27***	17	22
2. Sexuelle Gewalt unter Jugendlichen	32	25	28	43***	25	34
3. Partnerschaft	27	21	24	22***	13	18
4. Hilfe & Beratung	31*	18	23	34***	18	26
5. Sexuelle Gewalt gegen Jugendliche durch Erwachsene	28	20	24	46***	24	35
6. Pornographie	5	10	8	11***	14	13

Quelle: Speak!-Förderschule  $n_{\text{gütig}}=248$ ; Testung der Gruppenunterschiede bezieht sich jeweils auf den Vergleich zwischen Mädchen und Jungen, basierend auf 2-seitigem Chi-Quadrat-Test (\*\*\*) =  $p \leq .001$ ; \*\* =  $p \leq .01$ ; \* =  $p \leq .05$ ; ohne Kennzeichnung = nicht signifikant)

An erster Stelle (mit 31%) steht die Aufklärung, der Wunsch, mehr über Verhütung, Schutz vor Aids oder Sexualität wissen zu wollen. Zu je (knapp) einem Drittel würden Jungen und Mädchen, die Förderschulen besuchen, gerne mehr dazu wissen (in der Hauptstudie haben

20% der Befragten das Thema Aufklärung gewünscht). Platz zwei bezieht sich auf sexualisierte Gewalt unter Jugendlichen (mit 28%) und wird stärker von Mädchen als von Jungen gewünscht. Partnerschaft schließt sich an dritter Stelle (24%) an; Mädchen wollen dazu zu einem etwas höheren Anteil mehr wissen. Hilfe & Beratung, konkrete Hilfe und Beratung – an wen sie sich wenden können, wenn sexualisierte Gewalt erlebt oder beobachtet wurde – mit 23 Prozent, wird fast doppelt so häufig von den Mädchen gewünscht. Das Thema sexuelle Gewalt gegen Jugendliche durch Erwachsene (24%) wird etwas stärker von den Mädchen favorisiert. Demgegenüber spielt das Wissen rund um Pornos für Jungen eine etwas größere Rolle.

Jugendliche, die sexualisierte Gewalt erfahren haben (Betroffene), wollen auch – durchweg – zu größeren Anteilen mehr in allen oben aufgeführten Bereichen wissen. Deutlich wird ein ausgeprägter Informations- bzw. Wissensbedarf.

Tabelle 11: Sprichst du mit deinen Freunden, im Unterricht oder Zuhause mit deinen Eltern über sexuelle Gewalt? (nur Antwortkategorie „nie“)

Themen	Förderschulstudie			Hauptstudie		
	Mädchen	Jungen	Gesamt	Mädchen	Jungen	Gesamt
Mit Freunden/Clique	43***	72	59	32***	55	43
Im Unterricht	57	65	62	46**	48	47
Eltern/Zuhause	60**	80	71	48***	70	59

Quelle: Speak!-Förderschule  $n_{\text{gültig}}=248$ ; Testung der Gruppenunterschiede bezieht sich jeweils auf den Vergleich zwischen Mädchen und Jungen, basierend auf 2-seitigem Chi-Quadrat-Test (\*\*\*) =  $p \leq .001$ ; \*\* =  $p \leq .01$ ; \* =  $p \leq .05$ ; ohne Kennzeichnung = nicht signifikant)

Wir fragten auch, ob die Jugendlichen mit ihrer Familie, im Unterricht oder mit ihren Freunden über sexuelle Gewalt sprechen (Tabelle 11).

Von den Förderschülerinnen und -schülern spricht über die Hälfte (59%) „nie“ mit Freunden oder in der Clique über sexuelle Gewalt (in der Hauptstudie sind dies nur 43%). Der Anteil derer, die angeben, nie über sexuelle Gewalt im Unterricht zu sprechen, liegt etwas höher (62%; in der Hauptstudie 47%) und am höchsten liegt dieser Anteil mit Blick auf die Eltern (71%; 59% in der Hauptstudie), das heißt hier wird am seltensten über das Thema sexuelle Gewalt gesprochen. „Nie“ darüber zu reden, trifft insbesondere für die Jungen zu.

Insgesamt sprechen Förderschülerinnen und -schüler in all diesen Kontexten seltener über sexuelle Gewalt bzw. finden weniger Angebote und Möglichkeiten vor, über sexuelle Gewalt zu sprechen als dies für die Jugendlichen aus der Hauptstudie gilt.

### 3.11 Einschätzung der Studie

„Die sexuelle Gewalt sollte man mehr beachten, die Befragung war alles okay, aber mir war es doch irgendwo peinlich.“ (Schülerin, 16 Jahre, Förderschwerpunkt Lernen)

„Ich finde das Thema ein bisschen peinlich aber auch interessant. Mir hat es Spaß gemacht an der Speak Studie teilzunehmen. Weil man da auch konkreter über das Thema sprechen kann.“ (Schülerin, 14 Jahre, Förderschwerpunkt Lernen)

"Ich finde es gut, dass es so etwas gibt, weil ich selbst sexuell missbraucht wurde.“ (Schülerin, 17 Jahre, Förderschwerpunkt Lernen)

„Es ist wichtig darüber zu reden weil es immer häufiger passiert. Die Befragung ist gut, nicht zu viel und auch nicht unangenehm.“ (Schülerin, 17 Jahre, Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung)

"Sexuelle Gewalt ist ein No Go! Toller Fragebogen und danke, dass ihr sowas mal an unserer Schule gemacht habt, denn ich finde es wichtig über so ein Thema zureden usw. DANKE und Liebe Grüße.“ (Schüler, 15 Jahre, Förderschwerpunkt Hören)

Als letzte Frage wollten wir schließlich wissen, wie die befragten Jugendlichen die Studie und den Fragebogen einschätzen.

Tabelle 12: Ich fand den Fragebogen...

	Gesamt Förderschule	Mädchen Förderschule	Jungen Förderschule	Gesamt Hauptstudie
interessant	49	49	49	77
wichtig	42	47	38	84
zu lang	23	17	29	30
peinlich	17	20	15	11
belastend	8	11	6	9
schwierig	9	11	7	8

Quelle: Speak!-Förderschule  $n_{\text{gültig}}=248$ ; Speak!  $n_{\text{gültig}}=2.651$ , gewichtete Daten.

Fast die Hälfte (49%) schätzt den Fragebogen als interessant ein, Mädchen und Jungen zu gleichen Anteilen. Die Einschätzung in Bezug darauf, dass ein solcher Fragebogen wichtig ist (insgesamt 42%) wird von etwas mehr Mädchen betont. In beiderlei Hinsicht unterscheiden sich die Ergebnisse stark von denen der Hauptstudie, dort stuften 77 Prozent der Befragten den Fragebogen als interessant und 84 Prozent als wichtig ein. Ob dies als ein Indiz dafür zu lesen ist, dass das Thema sexualisierte Gewalt für Jugendliche, die Förderschulen besuchen, weniger virulent ist, müssen wir an dieser Stelle offen lassen.

Zu lang erschien der Fragebogen 23 Prozent, Jungen zu einem höheren Anteil (in der Speak! Haupterhebung gab ein Drittel der Jugendlichen an, der Bogen sei ihnen zu lang gewesen) und peinlich fanden ihn 17 Prozent, etwas mehr die Mädchen als die Jungen. (In der Speak! Haupterhebung schätzte im Vergleich nur jede/r zehnte Befragte den Fragebogen als peinlich ein.) 9 Prozent geben an, der Fragebogen sei schwierig gewesen (fast derselbe Prozentwert wie in der Haupterhebung). Als belastend wurde der Bogen/die Befragung von 8 Pro-



zent empfunden (sehr nahe an dem Wert, der sich auch in der Haupterhebung zeigte), zu etwas höheren Anteilen von Mädchen.

#### 4. Überlegungen zur Prävention

Die Jugendphase ist mit besonderen Aufgaben und Herausforderungen, neuen Freiheiten, aber auch Unsicherheiten und Ängsten verbunden. Beginnend mit der Pubertät sind Jugendliche verstärkt mit der Sexualisierung des Körpers, der Entwicklung sexueller Orientierungen, der Gestaltung von Geschlechterrollen konfrontiert. Aufgaben, die es zu bewältigen gilt, liegen im Zulassen, Ausprobieren von Intimität in ersten sexuellen Beziehungen, im Umgang mit einer Vielzahl von medialen Konsumangeboten sexualisierten Inhalts (bspw. bezogen auf den Pornografiekonsum). Insgesamt steht die Ausbildung einer sexuellen Identität (vgl. Sielert, 2015), im Spannungsfeld zwischen (wachsender) Selbstbestimmung und (potentieller) Verletzlichkeit, im Fokus. Die Jugend können wir demnach als eine besondere ‚Phase der Verwundbarkeit‘ begreifen.

Förderschülerinnen und -schüler sind in besonderem Maße von sexualisierter Gewalt betroffen.

Die Zahlen zeigen, dass Schülerinnen und Schüler, die Förderschulen besuchen, in erheblichen Anteilen von sexualisierter Gewalt betroffen sind. Deutlich wurde auch, dass diese Anteile noch über denen aus der Hauptstudie liegen. Zudem sind Mädchen, die Förderschulen besuchen, einem immensen Risiko ausgesetzt, insbesondere Formen körperlicher sexualisierter Gewalt zu erfahren. Aber auch männliche Förderschüler sind verstärkt mit sexualisierter Gewalt konfrontiert (insgesamt zu einem höheren Anteil als in der Hauptstudie). Darüber hinaus geben Förderschülerinnen und -schüler zu deutlich höheren Anteilen als die Schülerinnen und Schüler aus der Hauptstudie an, dass die Erfahrungen sexualisierter Gewalt Folgen für sie hatten.

*Dies verweist darauf, dass Jugendliche, die Förderschulen unterschiedlicher Förderschwerpunkte besuchen, im besonderen Maße als vulnerabel anzusehen sind. Dies sollte in entsprechenden Schutz- und Präventionskonzepten berücksichtigt werden.*

Sexualität und sexualisierte Gewalt stellen für Förderschülerinnen und -schüler verunsichernde und schambesetzte Themen dar.

*Einem nicht unerheblichen Anteil war das Thema der Befragung peinlich. Zudem hat ein vergleichsweise großer Teil der befragten Förderschülerinnen und -schüler (etwa ein Drittel) keine Angaben zu den Tatorten gemacht. Wir deuten dies als Hinweis darauf, dass das Thema in einem weitaus größeren Maße, als dies in der Haupterhebung der Fall war, von Unsicherheits-, Angst und Schamgefühlen begleitet wird. Beobachtungen der Interview-Teams und Aussagen der Schulleitungen, die vor allem für die Schülerinnen und Schüler des GE-Schwerpunktes (siehe Kapitel 2), aber auch für einen großen Teil der übrigen Förderschülerinnen und -schüler gelten können, lassen zwar keine systematische Analyse zu, bestätigen aber diese Tendenz .*

Ein Hinweis darauf, dass es einen großen Nachholbedarf in Punkto Aufklärung, Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper und Sexualität gibt, liegt darin, dass Förderschülerinnen

und -schüler zu einem weitaus stärkeren Anteil als Schülerinnen und Schüler aus der Hauptstudie, das Thema Aufklärung eindeutig favorisieren – und zwar zu fast einem Drittel – und von Mädchen und Jungen fast gleichermaßen gewünscht.

In der Mehrheit handelt es sich um gleichaltrige Täterinnen und Täter.

Das Gros der Täter/innen ist in etwa gleichaltrig. Mit Blick auf die Bedeutung *der Gleichaltrigen als Risiko für sexualisierte Gewalt* ist es wichtig, den Fokus verstärkt auf sexualisierte Gewalt unter Gleichaltrigen zu richten.

### Aspekte der Prävention

Aus unserer Sicht gibt es einige Aspekte, die bei der Weiterentwicklung der Präventionsarbeit in Zukunft stärker zu berücksichtigen sind und die in der nächsten Zeit intensiv diskutiert werden sollten.

Der Lehrplan „Sexualerziehung für allgemeinbildende und berufliche Schulen in Hessen“ (Hessisches Kultusministerium, 2016) bildet eine gute Grundlage, um das Thema „Sexualisierte Gewalt“ für verschiedene Altersstufen in den Unterricht einzubauen.

Die „Handreichung zum Umgang mit sexuellen Übergriffen im schulischen Kontext“ vom Hessischen Kultusministerium (2017) sieht Präventionsmaßnahmen zur Vermeidung sexueller Übergriffe auf mehreren Ebenen und in den verschiedenen Lebensbereichen der Kinder vor und bildet damit einen guten Leitfaden, um zukünftig sexualisierter Gewalt im schulischen Kontext präventiv begegnen zu können.

1. Ein Aspekt der Prävention bezieht sich auf die Überwindung von „Sprachlosigkeit“; Sexualität, der eigene Körper ebenso wie Erfahrungen sexualisierter Gewalt sind mit Schamgefühlen verbunden, die Befragung zum Thema an sich wird von einem nicht unerheblichen Anteil als peinlich erlebt. Diejenigen, die von sexualisierter Gewalt besonders stark betroffen sind – und das sind die Förderschülerinnen und -schüler – sind zugleich diejenigen, die sich am wenigsten gegen sexualisierte Gewalthandlungen wehren können, weil ihnen die Worte fehlen, um das, was ihnen geschieht, benennen zu können.

Wichtig scheint uns deshalb, wie auch bspw. in den „Richtlinien für Unterricht und Erziehung im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung“ (Beer, 2013) und im „Lehrplan der Schulen für Lernhilfe“ (Hessisches Kultusministerium, 2009) formuliert, Kompetenzbereiche der Schülerinnen und Schüler zu stärken. Dazu gehören die Erfahrungsfelder Selbst- und Fremdwahrnehmung, Soziale Kontakte, Beziehungen und Sexualität sowie Konfliktverhalten. Im Kern geht es darum zu lernen, Ausdrucksmöglichkeiten eigener Gefühle wie auch die der anderen kennenzulernen, die eigene Geschlechterrolle zu entwickeln, Beziehungen erkennen und aufbauen zu können etc.

Um Sprachlosigkeit überwinden zu können, bedarf es eines in den (Schul-)Alltag eingebundenen, kontinuierlichen Austauschs über Themen der Sexualität. Dabei ist eine sexualpädagogische Expertise der pädagogischen Fach- und Lehrkräfte gefragt. Erst dann, wenn Heranwachsende *benennen* können, was mit ihnen geschieht, was sich nicht gut anfühlt etc., kann es gelingen, über sexualisierte Gewalt zu kommunizieren, Grenzen zu ziehen, sich zu wehren und Hilfe holen zu können.

Den Lehrkräften fordert dies einiges ab, und zwar eine konkrete Sprache, genaues Hinsehen, Grenzen (und deren Überschreitung) zu erkennen, den Mut, zu intervenieren, Elterngespräche zu führen etc. Schwierig ist der Graubereich, in dem Grenzen zwischen positiver und gewollter Nähe bspw. zwischen Schülerinnen und Schülern und gewaltvolle sexualisierte Handlungen nicht eindeutig zu ziehen sind. Beziehungen sollen ja gerade nicht unterbunden, sondern in eine positive, offene und vertrauensvolle Beziehung gelenkt werden (vgl. (Hessisches Kultusministerium Lehrplan, 2009.).

2. Ein weiterer Aspekt liegt in einer langfristigen Prävention: Die Aufgabe der Prävention, will sie nachhaltig wirken, ist, und dies gilt insbesondere für Förderschulen, nicht durch einmalige präventive Aktionen zu gewährleisten. Hier bedarf es eines Konzepts, das auf Kontinuität, Langfristigkeit und Nachhaltigkeit setzt.

3. Bedeutsam vor dem Hintergrund des bislang Präsentierten sind zudem, als ein weiterer Aspekt für eine erfolgreiche Prävention, ganzheitliche Angebote: Präventionsangebote zur sexualisierten Gewalt sollten durch Angebote zu Sexualkunde bzw. durch sexualpädagogische Angebote ergänzt werden. Und zwar im Sinne eines ganzheitlichen Angebots wie Konzepts, das auch die Ansprache kognitiver wie körperlich-leiblich Aspekte der Heranwachsenden umfasst.

Mit Ausnahme der Richtlinien für die Lehrplanung und Vorgaben bzw. eine Handreichung zur Erstellung eines individuellen Schutzkonzeptes (für alle Schulformen) gibt es keine spezifischen Projekte oder Programme, die zum Einsatz in Förderschulen zur Verfügung stehen. *Insbesondere wird die sexuelle Gewalt Peer to Peer bislang nicht berücksichtigt.* Allgemein an das Thema der sexualisierten Gewalt für Förderschülerinnen und -schüler sind einige wenige Programme bzw. Konzepte für Förderschülerinnen und -schüler<sup>6</sup> anschlussfähig. Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass für die Arbeit mit den Förderschülerinnen und -schüler die (Weiter-)Entwicklung von Präventionsprogrammen notwendig ist, die den spezifischen Befunden und besonderen Bedarfen Rechnung tragen.

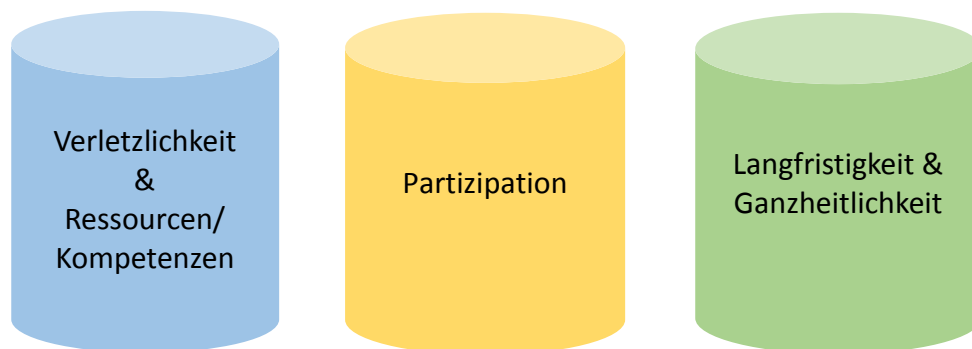
Als Beispiel für den großen „Nachholbedarf“ gerade im Förderschulbereich kann angeführt werden, dass fast zwei Drittel der Förderschülerinnen und -schüler (62%) noch „nie“ im Un-

---

<sup>6</sup> Dazu bieten sich folgende Materialien, Konzepte und Programme an, die in Förderschulen bereits (vereinzelt) genutzt werden (Auswahl): *Lebenshilfe e.V.* stellt u.a. ein Wörterbuch, Flyer, Themenhefte und -texte (z.B. „Gefühle“) etc. in leichter Sprache zur Verfügung (Bundesvereinigung Lebenshilfe e. V.). Die Zielgruppe sind eher Erwachsene. Das *Kinderportal Trau dich!* der bundesweiten Initiative zur Prävention des sexuellen Kindesmissbrauchs richtet sich an 8- bis 12-jährige Jungen und Mädchen und klärt sie nach dem Motto „Wissen macht stark“ über ihre Rechte auf und besteht in der Stärkung und Förderung von Kindern in einem positiven Gesamtkonzept von Erziehung und Bildung. Kinder werden sprachfähig gemacht und erlernen Strategien im Umgang mit Konflikten und Grenzverletzungen (BZgA: Initiative Trau Dich!). Das Netzwerk *SUSE* sensibilisiert und unterstützt Frauen und Mädchen (ab 14 J.) mit Behinderung (Informationen auch in Leichter Sprache und DGS), um ein Leben ohne Gewalt führen zu können und leichter Unterstützung zu erhalten (bff: Suse - sicher und selbstbestimmt 2018). Das bundesweite Modellprojekt *BeST- Beraten & Stärken* zum Schutz von Mädchen und Jungen mit Behinderung vor sexualisierter Gewalt in Institutionen ist ein Programm zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Kindern und Jugendlichen mit geistiger und körperlicher Behinderung sowie Hörschädigung im Alter von 8 bis 18 Jahren (DGfPI e.V. 2017).

terricht über sexuelle Gewalt gesprochen haben (in der Hauptstudie waren es 47%). Dies verdeutlicht, dass der Themenbereich sexualisierte Gewalt noch sehr viel stärker im schulischen Unterricht zu verankern ist.

**Fazit:** Wir haben ausgeführt, dass Jugendliche insgesamt verletzlich sind. Dies gilt im Besonderen (und in mehrfacher Hinsicht) für Förderschülerinnen und -schüler. Zugleich haben alle Jugendlichen Ressourcen und Kompetenzen, die sich auf die (Mit-)Gestaltung ihrer Umwelt beziehen. Diese gilt es positiv einzubinden und zu stärken im Sinne der Partizipation. Das, was für die Schülerinnen und Schüler aus der Hauptstudie gilt, gilt auch für Förderschülerinnen und -schüler. Sie brauchen ein schulisches Umfeld, das Sozialisations- und Erfahrungsräume bereitstellt, die Sicherheit gewährleisten (Schule als Schutzraum), aber gleichzeitig dem Wunsch der Heranwachsenden nach Freiraum und Eigengestaltung nachkommen (Schule als Sozialisationsraum). Im Vergleich zur Speak! Hauptstudie kommt es mit Blick auf die Förderschülerinnen und -schüler noch stärker auf langfristige, nachhaltige und ganzheitliche Angebote an, die auf eine umfassende Präventionsarbeit zielen – von der Sexualpädagogik bis hin zur Prävention sexualisierter Gewalt. Zusammenfassend lässt sich dies als „Sensibilisierende Prävention durch Partizipation“ (SePP) bezeichnen. Die nachfolgenden Säulen stellen aus unserer Sicht die wesentlichen zu beachtenden Faktoren für gelingende Präventionsmaßnahmen dar.



Der Ort für diese Art der Prävention ist die Schule. Schule erreicht alle jungen Menschen; sie ist der Ort, an dem Jugendliche Tag für Tag zusammen sind. Und sie kann auch eine große Zahl an Eltern einbeziehen. Schule bietet damit die Chance für eine umfassende Prävention, wie mit SePP angedacht.

Wir haben aufzeigen können, dass erste Erfahrungen mit nicht-körperlichen Formen sexualisierter Gewalt von Förderschülerinnen und -schüler im Alter ab 10/11 Jahren gemacht werden, Erfahrungen mit körperlichen Formen beginnen etwas später mit ca. 12 Jahren (ähnlich den Schülerinnen und Schüler der Hauptstudie). In diesem Alter sollte Prävention sich mit der Sensibilisierung für diese Problembereiche beschäftigen – insbesondere für die sexualisierte Gewalt Peer to Peer. Dabei sollte sich die Präventionsarbeit nicht nur auf das konzentrieren, was Schule als „Tatort“ ausmacht. Vielmehr gehören – in einem eher bestärkenden Sinne (Stichwort Empowerment) – auch Angebote zur Sexualaufklärung, zur Stärkung des Selbstbewusstseins im Kontext sexualpädagogischer Settings dazu. Themen sollten dabei alterssensibel gesetzt werden, um sie biografisch an das Erleben der Jugendlichen anschließen zu können, beispielsweise erste intime Beziehungen und sexualisierte Gewalt oder der Umgang mit Pornografie mit Beginn der Pubertät.

## Zitierte Literatur

Andresen, S. & Demant, M. (2017). Worin liegt die Verantwortung der Erziehungswissenschaft? *Erziehungswissenschaft*, 54 (28), S. 39-49.

Beer, N. (2013). *Richtlinien für Unterricht und Erziehung im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung*; Erlass vom 24. Januar 2013, II.3 – 170.000.061-0026-Gült. Verz. Nr. 721. Wiesbaden.

Zugriff unter: [http://lakk.sts-ghrf-ruesselsheim.bildung.hessen.de/modul/Diversitaet/Richtlinien\\_Foerderschwerpunkt\\_geistige\\_Entwicklung.pdf](http://lakk.sts-ghrf-ruesselsheim.bildung.hessen.de/modul/Diversitaet/Richtlinien_Foerderschwerpunkt_geistige_Entwicklung.pdf) [26.02.2018].

Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe (bff) Frauen gegen Gewalt e.V. (2018). *Suse - sicher und selbstbestimmt. Frauen und Mädchen mit Behinderung stärken*. Berlin. Zugriff unter: <http://www.suse-hilft.de/ueber-uns.html> [26.02.2018].

Bundesvereinigung Lebenshilfe e. V. (ohne Erscheinungsjahr). *Leichte Sprache. Gefühle*. Zugriff unter: <https://www.lebenshilfe.de/de/leichte-sprache/gefuehle/index.php> [26.02.2018].

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (2015). *Jugendsexualität 2015*. Ergebnisse der aktuellen Repräsentativbefragung. Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz, 58 (6), S. 593-600.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (ohne Erscheinungsjahr): *Initiative Trau dich!* Zugriff unter: <https://www.trau-dich.de/> und <https://www.multiplikatoren.trau-dich.de/initiative/ziele-inhalt> [26.02.2018].

Deutsche Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung und -vernachlässigung e. V. (DGfPI e.V.) (2017). *BeSt - Beraten & Stärken. Bundesweites Modellprojekt 2015 - 2020 zum Schutz von Mädchen und Jungen mit Behinderung vor sexualisierter Gewalt in Institutionen*. Zugriff unter: <https://www.dgfpi.de/kinderschutz/best-beraten-staerken.html> und <https://www.dgfpi.de/BeStPr%C3%A4ventionsprogramm.html> [26.02.2018].

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Hessen (2016). *Frauen mit Behinderung noch besser schützen*. Zugriff unter: <https://www.paritaet-hessen.org/ueber-uns/aktuelles/details/show-news/frauen-mit-behinderung-noch-besser-schuetzen.html> [26.02.2018].

Hagemann-White, C. (1992). *Strategien gegen Gewalt im Geschlechterverhältnis*. Bestandsanalyse und Perspektiven. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlag-Ges.

Hagemann-White, C. (2016). Grundbegriffe und Fragen der Ethik bei der Forschung über Gewalt im Geschlechterverhältnis. In Helfferich, C., Kavemann, B. & Kindler, H. (Hrsg.): *Forschungsmanual Gewalt. Grundlagen der empirischen Erhebung von Gewalt in Partnerschaften und sexualisierter Gewalt*. Wiesbaden: Springer, S. 13-31.

Hessisches Kultusministerium (2009). *Lehrplan. Einführung*. Schule für Lernhilfe. 01.Februar 2009. Wiesbaden.

- Zugriff unter: <https://kultusministerium.hessen.de/schulsystem/bildungsstandards-kerncurricula-und-lehrplaene/lehrplaene/schule-mit-foerderschwerpunkt> [28.02.2018].
- Hessisches Kultusministerium (2016). Lehrplan Sexualerziehung für allgemeinbildende und berufliche Schulen in Hessen.  
[https://kultusministerium.hessen.de/sites/default/files/media/hkm/lehrplan\\_sexualerziehung\\_formatiert\\_neu.pdf](https://kultusministerium.hessen.de/sites/default/files/media/hkm/lehrplan_sexualerziehung_formatiert_neu.pdf) [8.4.2018].
- Hessisches Kultusministerium (2017). Handreichung zum Umgang mit sexuellen Übergriffen im schulischen Kontext.  
[https://kultusministerium.hessen.de/sites/default/files/media/hkm/handreichung\\_zum\\_umgang\\_mit\\_sexuellen\\_uebergriffen.pdf](https://kultusministerium.hessen.de/sites/default/files/media/hkm/handreichung_zum_umgang_mit_sexuellen_uebergriffen.pdf) [8.4.2018].
- Klein, A. (2015). Zur These der Pornografisierung der Jugend. *Sozialmagazin*, 2, S. 16-25.
- Klein, Susanne, Wawrok, Silke & Fegert, Jörg M. (1999): Sexuelle Gewalt in der Lebenswirklichkeit von Mädchen und Frauen mit geistiger Behinderung – Ergebnisse eines Forschungsberichts. In *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 48 (7), S. 497-513.
- Krahé, B. (2008). Verbreitungsgrad und Risikofaktoren sexueller Aggression bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. *IzKK Nachrichten* (Informationszentrum Kindesmisshandlung/Kindesvernachlässigung), 1, S. 8–13.
- Maschke, S. & Stecher, L. (2010). *In der Schule: Vom Leben, Leiden und Lernen in der Schule*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Maschke, S. & Stecher, L. (2017). *Sexualisierte Gewalt in der Erfahrung Jugendlicher*. Öffentlicher Kurzbericht.  
[https://kultusministerium.hessen.de/sites/default/files/media/hkm/kurzbericht\\_speak\\_2017-05-22.pdf](https://kultusministerium.hessen.de/sites/default/files/media/hkm/kurzbericht_speak_2017-05-22.pdf) [9.3. 2018].
- Maschke, S. & Stecher, L. (2018). *Sexuelle Gewalt: Erfahrungen Jugendlicher heute*. Weinheim u. Basel: Beltz.
- Maschke, S., Stecher, L., Coelen, T., Ecarius, J. & Gusinde, F. (2013). *Appolutely smart!* Ergebnisse der Studie Jugend.Leben. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Rabold, S. & Baier, D. (2008). Gewalt und andere Formen abweichenden Verhaltens in Förderschulen für Lernbehinderte. *Zeitschrift für Pädagogik*, 54(1), S. 118-141.
- Schubarth, W. (2010). *Gewalt und Mobbing an Schulen: Möglichkeiten der Prävention und Intervention*. Schulpädagogik. Stuttgart: Kohlhammer.
- Sielert, U. (2015). *Einführung in die Sexualpädagogik*. Weinheim und Basel: Beltz.
- Struck, N. (2014). Die Prävention sexualisierter Gewalt. Strategien des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes – Gesamtverband. In Willems, H./Ferring, D. [Hrsg.]: *Macht und Missbrauch in Institutionen*. Interdisziplinäre Perspektiven auf institutionelle Kontexte und Strategien der Prävention. Wiesbaden: Springer VS, S. 167-176.

Urbann, K., Scharmanski, S. & Bienstein, P. (2015). Wie können Menschen mit Behinderung vor sexuellem Missbrauch geschützt werden? *Forum Sexualaufklärung und Familienplanung*. Sexualisierte Gewalt. 2/2015. BZgA Köln.

Vogelsang, V. (2017). *Sexuelle Viktimisierung, Pornografie und Sexting im Jugendalter*. Ausdifferenzierung einer sexualbezogenen Medienkompetenz. *Medienbildung und Gesellschaft* Vol. 37. Wiesbaden: Springer Fachmedien.